

[01/2017]

# pressto

Magazin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover



## BEGONNEN

10 Fragen an Chorprofessor  
Andreas Felber

## BEWILLIGT

HMTMH-Barockorgel für die  
Neustädter Kirche

## UNTERZEICHNET

Europäisches Zentrum für  
Jüdische Musik vergrößert  
Netzwerk

## IDEEN WEITERGEBEN

Ein *pressto* über die Rolle  
der Vermittlung in Studiengängen,  
Berufsbildern und Netzwerken

*Spielen lassen. Zuhören. Entspannen.*  
**GÄNSEHAUT PUR ERLEBEN.**



**ENTDECKEN SIE UNSERE ANGEBOTE IM JUBILÄUMSJAHR  
130 JAHRE KLAVIERHAUS DÖLL**

## **SPIRIO**

Ob Klassik, Pop oder Jazz – erleben Sie die weltbesten Künstler live in Ihrem Zuhause. Wie das möglich ist? Mit **spirio**, dem ersten hochauflösenden Selbstspielsystem von **STEINWAY & SONS**. Genießen Sie ein Meisterwerk aus Handwerk und Perfektion, das ein noch nie dagewesenes Musikerlebnis ermöglicht. Sie lassen es spielen, Sie hören zu und entspannen bei feinsten Klaviermusik – und wenn Sie mögen, spielen Sie selbst. **STEINWAYSPIRIO.COM**

SCHMIEDESTRASSE 8 · 30159 HANNOVER  
TEL: 0511 30 18 77 32 · FAX: 0511 30 18 77 82  
INFO@KLAVIERHAUS-DOELL.DE · WWW.KLAVIERHAUS-DOELL.DE  
WWW.STEINWAY-HANNOVER.DE

*... Ihre schönste Verbindung  
zur Musik.*



**KLAVIERHAUS DÖLL**

# I DEEN WEITERGEBEN

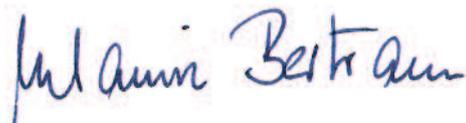
Wenn man es schafft, jemanden von ›seiner Sache‹ zu überzeugen, beflügelt das beide Seiten: Die oder der Begeisterte hat seinen Horizont erweitert, etwas dazu gelernt oder die eigene Position verändert; die oder der Vermittelnde hat etwas weitergegeben, was ihr oder ihm zu übertragen wichtig war. Die Veranstaltungsdramaturgie für Kulturangebote im öffentlichen Raum ist von der Idee geleitet, einen Funken auf das Auditorium überspringen zu lassen. An Kindergärten, Schulen und Hochschulen bestimmen Lehrpläne das Programm. Doch müssen Lehrende im Alltag in der Lage sein, Interessen und Verständlichkeit herbeizuführen, um das Interesse ihrer Schülerinnen und Schüler zu wecken. Auf diesem Prinzip basiert auch die Arbeit mit Gruppen und Ensembles.

Vermittlungskompetenzen sind heute in quasi allen Berufen, für die die HMTMH ausbildet, gefragt. Was meint dies aber eigentlich und warum sind sie so wichtig? Der Direktor des Instituts für musikpädagogische Forschung, Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser, berichtet in diesem *pressto* über den Status quo des Musiklehrerberufs und überprüft den Stellenwert der musikalischen Bildung an deutschen Schulen. Auch wirft er die Frage auf, welche Kompetenzen Lehrende dieses Fachs zukünftig haben sollten, wenn die Berufspraxis immer bunter und vielfältiger wird.

Auf der Erkenntnis, dass Musiktheorie wichtiger Bestandteil in der künstlerischen Grundausbildung ist, basiert die Initiative von Professorin Laura Krämer und ihrem Team. Das Netzwerk ›Musiktheorie verbindet‹ bietet niedersächsischen Lehrenden von Musikschulen und allgemeinbildenden Schulen Weiterbildungsangebote und Austausch zur Musiklehre und Gehörbildung an. Lehrende der HMTMH möchten so dafür werben, musische Begabungen durch theoretisches Know-how möglichst früh weiter zu entwickeln und zu stützen. Akkordeonist Goran Stevanović gibt im Interview Einblicke in seine Biografie und erklärt, welchen Mehrwert es für ihn als Künstler hat, sein Publikum über die Motive seiner Stückauswahl zu informieren. Außerdem erläutert er, wie es ihm als Musikpädagogen gelingt, Kinder für sein Instrument nachhaltig zu gewinnen.

Wie Theorie und Praxis miteinander verbunden werden können, zeigt das IJK-Lehrangebot ›Media Entrepreneurship‹, in dem die Studierenden mithilfe von Experten aus der Praxis lernen, sich mit mutigen eigenen Ideen erfolgreich selbstständig zu machen. Die Verbindung von Ausbildung und Beruf ist generell ein wichtiges Anliegen der HMTMH. Mit einem Antrag im Rahmen der BMBF-Förderinitiative ›Innovative Hochschule‹ wollen wir Mittel für ein Konzept einwerben, mit dem ein professioneller Rahmen für den Austausch zwischen Hochschule und regionaler Kultur sowie für den Transfer der Studierenden in den Kulturberuf geschaffen werden kann. Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman gibt im Heft einen Ausblick auf Mögliches.

Eine bereichernde Lektüre wünscht Ihnen



Leitung Marketing und Kommunikation

- 4 **Schaufenster**
- 6 **Mit Musik in die Schule**  
Ein Standpunkt von Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser
- 10 **»Jeder Musiker sollte auch Vermittler sein«**  
Im Gespräch mit Akkordeonist Goran Stevanović
- 14 **Musiktheorie verbindet**  
HMTMH initiiert Netzwerk für Lehrende an niedersächsischen Schulen und Musikschulen
- 16 **Daniel Kosmalki: »Und nach der Arbeit noch zum Chor«**  
Promotionsstudierende und ihre Themen
- 18 **IJK-Studierende lernen gründen**  
Das ›Media Entrepreneurship‹-Programm
- 20 **›Third Mission‹ von künstlerischen Hochschulen**  
HMTMH bewirbt sich für BMBF-Förderinitiative
- 22 **Förderkreis unter neuem Vorsitz**  
Eva Ronczka-Schulze stellt sich vor
- 24 **Zu Gast**  
Sarah Maria Sun | COTA Youth Choir | Dr. Lalitha Muthuswamy
- 26 **Habilitation in Musikwissenschaft**  
PD Dr. Antje Tumat-Schnurr
- 27 **Zehn Fragen an ...**  
Andreas Felber, Professor für Chorleitung
- 28 **Tagungen**
- 30 **Nachrichten**
- 33 **Personelles**
- 38 **Publikationen**
- 39 **Impressum**

## [ SCHAUFENSTER ]



Für ihre fachlichen Leistungen und ihr gesellschaftliches Engagement ist **NAZFAR HADJI**, Masterstudentin im Bereich Musikpädagogik, von der Niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Gabriele Heinen-Kljajić, mit dem Wissenschaftspreis Niedersachsen 2016 ausgezeichnet worden.



Die Studienstiftung des deutschen Volkes hat **TERESA WENHART**, Doktorandin von Prof. Dr. Eckart Altenmüller am Institut für Musikphysiologie und Musikmedizin, ein mindestens zweijähriges Promotionsstipendium zugesprochen. Die Promovendin arbeitet an einem Projekt zur Erforschung des absoluten Gehörs und der Beziehung dieser Fertigkeit zu autistischen Zügen.



Nach mehrmonatiger Erneuerung des Mobiliars und Bodenbelags sowie der Belüftungsanlage wird der Hörsaal 202 mit einem Symposium am 24. April 2017 wieder in Betrieb genommen. Ab dem 8. Mai kann auch das beliebte »Konzert am Mittag« wieder an bewährtem Ort stattfinden.



Die Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen hat **PROF. DR. SUSANNE RODE-BREYMANN** zu ihrer neuen Vorsitzenden ab Oktober 2017 gewählt. Auch als Vorstandsmitglied der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen war die HMTMH-Präsidentin im November 2016 bestätigt worden.



ARIE VARDI, seit 1987 Professor für Klavier an der HMTMH, hat die höchste Auszeichnung des Staates Israel erhalten. Mit dem ›Israel-Preis‹ werden seine Leistungen als Künstler sowie sein unschätzbare Beitrag zum Erhalt und zur Förderung der klassischen Musikkultur in Israel gewürdigt.



Die Konzerte des Hochschulorchesters werden am 19. und 20. Mai 2017 von ATSO ALMILA, Professor für sinfonisches Orchesterdirigat an der ›Sibelius Akademie‹, dirigiert. Rund 90 Studierende aus Hannover und Helsinki spielen erstmals gemeinsam im Richard Jakoby Saal der HMTMH und im Großen Sendesaal des NDR Landesfunkhauses Niedersachsen.

Der mit je 4.000 Euro dotierte ›Frau Dr. Gerda Rohde Preis zur Förderung junger Musiktalente‹ ging 2016 an (v. l.) YULIA VAN (Violine), JOSÉ PASCUAL GARCÍA LLOPIS (Tuba) und RAÚL DA COSTA (Klavier). Die Bachelor-Absolvent(inn)en der HMTMH mit Bestnote erhielten ihren Preis im Rahmen des November-Konzertes ›Blick zurück ... 100 Jahre‹.



# MIT *m*USIK IN DIE SCHULE

Studiengangsleiter Prof. Dr. Andreas Lehmann-

*Wermser über Wege in die Lehrerbildung*

Die, die sich pädagogisch mit Musik engagieren haben bisweilen das Gefühl, dass Musik in der Bildungslandschaft keinen großen Stellenwert besitzt. Tatsächlich werden Stundenanteile für Musik kritisch diskutiert, fällt Unterricht aus, kämpfen Schulorchester mancherorts um den Bestand. Tatsache ist aber auch, dass die musikpädagogische Landschaft vielfältiger und bunter geworden ist. In den Bereich frühkindlicher musikalischer Bildung wird viel investiert, eine große deutsche Stiftung fördert 140 Grundschulen in ihrer musikalischen Profilbildung und die Zahl der Kooperationen zwischen Schule und Musikschule steigt; selbst die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Oberstufenkursen hat sich seit dem Jahr 2002 fast verdoppelt (siehe Seite 9, oben); Ein großes Betätigungsfeld steht offen.

Durch die demografische Entwicklung, aber auch durch bildungspolitische Entscheidungen wie die Rückkehr zur neunjährigen Gymnasialzeit oder die Einführung inklusiver Angebote zeigt sich derzeit ein großer Lehrermangel, auch und gerade in Musik. Obwohl der Bedarf immer besonders schwer zu prognostizieren ist, stehen die Chancen in Musik gut: Entsprechend warb das niedersächsische Kultusministerium vor einiger Zeit um Lehramtsstudierende

und Musik war in allen Schulformen als Mangelfach genannt. Allerdings werden nicht alle von ihnen an einem klassischen Gymnasium mit musikalischem Schwerpunkt unterrichten, wie es manchen Interessenten vorschwebt. Gerade auf dem Land, gerade an Gesamtschulen und Ganztagschulen ist derzeit der Bedarf noch hoch.

Bevor vor etwa 15 Jahren die gestuften Studienwege mit Bachelor- und Masterabschluss eingeführt wurden, war der Weg ins Lehramt klar, denn bereits mit der Aufnahmeprüfung entschieden Bewerberinnen und Bewerber sich für ›Schulmusik‹. Ein Blick in das Who's who des Musiklebens zeigt natürlich, dass auch schon mit einem Schulmusikstudium viele verschiedene Karrieren offen standen, der Studienweg selbst aber war eindimensional und endete mit dem Staatsexamen. Und anders als gegenwärtige Klagen nahelegen, war dieses Studium recht verschult und bot wenig Wahlmöglichkeiten.

Das hat sich mit der Einführung des Fächerübergreifenden Bachelors (›FüBa‹) an der HMTMH und der Universität Hannover grundlegend geändert. Zum einen bietet der neue Studiengang echte Wahlmöglichkeiten: Allein hausintern kann das Studium in drei ver-

schiedenen Masterprogrammen fortgesetzt werden, von denen nur einer, der Master Lehramt an Gymnasien (MALG), auf die Schule vorbereitet. Damit verbunden ist zweitens die Möglichkeit, individuelle Schwerpunkte zu setzen. Für nicht wenige bedeutet das, ein künstlerisches Profi auszubilden, gleich ob im ›klassischen‹ oder im ›populärmusikalischen‹ Bereich. Andere vertiefen hier ihre akademischen Interessen in Musikwissenschaft oder Musikpädagogik. Und schließlich ist das Angebot in den letzten Jahren verbreitert worden: Kursangebote im Bereich der digitalen Medien, der Weltmusik oder der empirischen Forschung stehen neben Projekten in Schulen oder in der Flüchtlingsarbeit; an verschiedenen Stellen werden Brücken zwischen den verschiedenen Studiengängen der Hochschule geschlagen.

Diese Vielfalt wird auch von etlichen Studieninteressierten wahrgenommen, die sich im Vorfeld der Aufnahmeprüfung über mögliche Angebote informieren. Nachdem unmittelbar nach der Einführung der gestuften Studienprogramme ihre Zahl eingebrochen war, haben in den vergangenen drei Jahren jeweils zwischen 50 und 60 Studierende im FüBa begonnen. Im Master haben jeweils mehr als 30 mit dem Ziel des





Staatsexamens (und damit des Schuldienstes) angefangen. Das ist sicher eine Erfolgsgeschichte und spricht für die Attraktivität der Ausbildung an unserer Hochschule.

Dazu tragen auch die vielfältigen Verbindungen in die Praxis bei: Viele Studierende sind schon im Studium als ›Pädagoginnen und Pädagogen‹ gefragt: als Chorleiter, Instrumentallehrerinnen, in Projekten, als Aushilfen und in Konzertprojekten; die intensiv betreuten Praktika sind für viele Studierende ein Höhepunkt, auch deshalb, weil sie sich intensiv mit den Fragen auseinandersetzen müssen, was sie eigentlich erreichen wollen, wie sie ihre neue professionelle Rolle als ›Lehrkraft‹ – wenn auch nur für wenige Stunden – sehen, worin ihre individuellen Stärken und Schwächen liegen. Dass die Kohorten im Vergleich zur Universität klein sind und die persönlichen Beziehungen zwischen Studierenden und auch mit den Lehrenden dementsprechend enger, ist in diesen Phasen ein entscheidender Vorteil. Im geschützten Raum lassen sich Fragen intensiver und konkreter klären. Viele orientieren sich danach

geradliniger an der Schulpraxis – und manche entscheiden sich danach bewusst für eine Alternative.

Daher ist das Studium anspruchsvoll. Die Vielzahl der Optionen erfordert die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und Prioritäten zu setzen. Gutes Zeitmanagement ist in viel größerem Maße gefragt als in vielen anderen Lehramtsstudiengängen.

### WAS DIE ZUKUNFT BRINGT

Die nächste Zukunft stellt große Herausforderungen. So ist zu klären, welche Kompetenzen *alle* Lehrerinnen und Lehrer mitbringen müssen. Auf die zunehmend vielfältige Praxis können Studierende nicht in Gänze vorbereitet werden, indem immer neue Inhalte in die Studienprogramme geschrieben werden. Vielmehr ist zu klären, welche essenziellen Fähigkeiten im Studium vermittelt werden müssen – und was im Sinne eines lebenslangen Lernens in der Praxis erworben werden muss. In der Theorie der Professionsforschung gibt es dazu interessante Modelle; sie in den Studienalltag zu übertragen ist al-



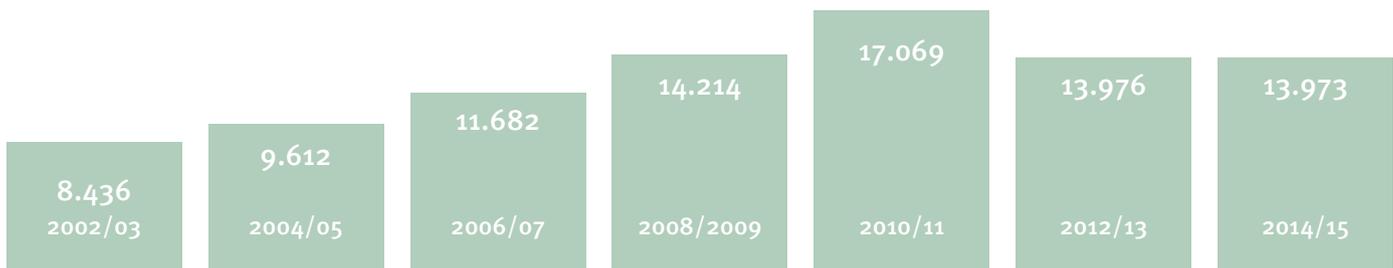
Viele Studierende sind schon im Studium als ›Pädagoginnen und Pädagogen‹ gefragt: als Chorleiter, Instrumentallehrerinnen, in Projekten, als Aushilfen und in Konzertprojekten.

lerdings nicht einfach. Ein ›Runder Tisch‹ mit Lehrenden und Studierenden diskutiert seit einem Jahr die vielfältigen Fragen, die in eine Weiterentwicklung von Aufnahmeprüfung und Studienprogramm münden sollen.

Zu den Herausforderungen zählt auch die Notwendigkeit, Studierende auf die Anforderungen an inklusiven Unterricht vorzubereiten, der auch in Niedersachsen immer ›normaler‹ wird. Wir versuchen es, indem wir mehr Berührungspunkte zwischen dem FüBa und dem Studiengang Sonderpädagogik schaffen. So können neue Erfahrungen gemacht, neue Perspektiven und neue Kompetenzen entwickelt werden.

Wie erfolgreich die Hochschule dabei ist und wo Defizite bestehen, ist Teil der anlaufenden Qualitätssicherung. Stärker als früher muss heute geprüft werden, ob die neuen Ideen tatsächlich die Studierenden stärker und qualifizierter in den Beruf treten lassen.

## Schülerinnen und Schüler der beiden höchsten Jahrgangsstufen in der gymnasialen Oberstufe im Fach Musik in Deutschland (Leistungskurs bzw. Fach mit erhöhtem Anforderungsniveau)



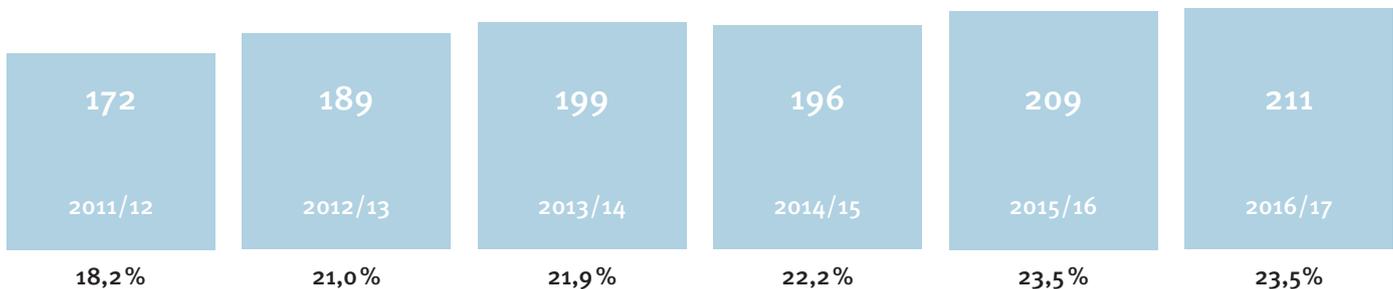
Schülerzahlen im Fach Musik nach Angaben der Kultusministerkonferenz. Die Daten umfassen Gymnasien mit 8 bzw. 9 Schuljahren sowie darüber hinaus Integrierte

Gesamtschulen, Freie Waldorfschulen und Förderschulen. Ab dem Schuljahr 2011/12 ohne Bayern, da dort Musik nicht mehr als Unterrichtsfach mit erhöh-

tem Anforderungsniveau erteilt wird.

© Deutsches Musikinformationszentrum 11/2015

## Entwicklung der Studierendenzahlen im grundständigen Studiengang Fächerübergreifender Bachelor mit Hauptfach Musik an der HMTMH



Der Studiengang umfasst zwei Fächer (Major- und Minor-Fach) und den Professionalisierungsbereich, in dem übergreifende Qualifikationen (Pädagogik, Psychologie und Schlüsselkompetenzen) vermittelt werden.

Das erste Studienjahr wird ausschließlich an der HMTMH absolviert, erst im zweiten Jahr beginnt das Studium des Zweitfaches an der Leibniz Universität Hannover oder an der HMTMH mit dem Minor-Fach Medien-

management. Die Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil an der Gesamtstudierendenzahl in grundständigen Studiengängen an der HMTMH.

## WIE WERDE ICH LEHRERIN ODER LEHRER?

Wer als Lehrerin oder Lehrer arbeiten möchte, muss ein wissenschaftliches Studium absolvieren. Die Lehramtsstudiengänge haben eine gestufte Struktur: Bachelor- und Masterphase verleihen jeweils eigene Abschlüsse. Diese überall in Europa anzutreffende Studienstruktur ermöglicht den Studierenden vielfältige Studien- und Berufsmöglichkeiten, da sie sich nicht schon von Anfang an auf den Studienabschluss, z. B. für ein Lehramt, festlegen müssen.

Für das Berufsziel Musiklehrer/in am Gymnasium beginnt man mit dem Studium des Fächerübergreifenden Bachelor (BA) und studiert anschließend

den Master of Education für das Lehramt an Gymnasien.

Zu Beginn des Studiums im Fächerübergreifenden Bachelor stehen der Ausbau und die grundlegende Entwicklung der künstlerisch-ästhetischen Kompetenz im Vordergrund. Als eine Besonderheit unter den Studienstandorten wird deshalb das erste Studienjahr ausschließlich an der HMTMH studiert. Darauf aufbauend nimmt bis zum Ende des Studiums die Entwicklung der wissenschaftlichen und pädagogischen Kompetenz einen zunehmend breiteren Raum ein. Beide Bereiche werden von Veranstaltungen der Musikpädagogik begleitet, um von Beginn des Stu-

diams an über Formen der Vermittlung in Theorie und Praxis zu reflektieren.

Die HMTMH kooperiert in der Lehramtsausbildung mit der Leibniz Universität Hannover. Dort findet die Ausbildung in den zweiten Unterrichtsfächern sowie in Pädagogik und Psychologie statt. Durch die Kooperation ist der Studienplatz im zweiten Fach an der LUH garantiert. Die Hochschule unterhält für Hospitationen und Lehrversuche (Schulpraktika) intensive Kontakte zu verschiedenen Schulen in Hannover und zum Studienseminar (zweite Ausbildungsphase).

Weitere Informationen:  
[www.hmtm-hannover.de/de/bewerbung](http://www.hmtm-hannover.de/de/bewerbung)



# JEDER MUSIKER SOLLTE EIN VERMITTLER SEIN

*Im Gespräch mit Akkordeonist Goran Stevanović  
über die Verbindung von Virtuosität und Musikpädagogik*

Geboren und aufgewachsen in Bosnien-Herzegowina erlernt Goran Stevanović schon als Kind das Spiel des Akkordeons. Gefördert durch die Gundlach Stiftung, die Oscar und Vera Ritter Stiftung, LMN Hamburg sowie die Edelfhof Stiftung entwickelt Stevanović nach und nach seine eigene, zeitgenössische Sprache für das Akkordeon. Er studiert bei Professorin Elsbeth Moser an der HMTMH und erlernt bei ihr ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Ästhetik des Instruments. Ein Höhepunkt seiner Musikerkarriere war der Gewinn des Deutschen Akkordeon Musikpreises 2012. Konzertauftritte führten Goran Stevanović bereits auf internationale Festivals wie Brahms Festival Lübeck, Originaltöne Neukölln (Berlin), Orient Occident Festival Schweiz oder Molyvos Festival Lesbos/Griechenland. Er spielte Konzerte u. a. mit der NDR Radiophilharmonie und den Göttinger Symphonikern und ist regelmäßig in verschiedenen kammermusikalischen Ensembles zu hören. Melanie Bertram und Johanna Brodmann haben ihn zum Gespräch getroffen.

› Lieber Goran Stevanović, Sie sind für das Akkordeonstudium aus Bijeljina nach Hannover zu Professorin Elsbeth Moser gekommen. Bitte erzählen Sie von Ihrer Entscheidung für ein Leben als Berufsmusiker.

Ich habe mit sechs Jahren angefangen, Akkordeon zu spielen. Natürlich wusste ich so früh noch nicht, was daraus werden würde. Aber in Bosnien muss man sich mit etwa 15 Jahren schon für eine berufliche Schwerpunktsetzung entscheiden. Die Wahl fiel bei mir ganz klar auf Musik: Ich ging also auf die Muzička škola ›Stevan Stojanović Mokranjac‹ Bijeljina. Nach dem Schulabschluss habe ich in meiner Heimatstadt ein erstes Akkordeonstudium abgeschlossen und zahlreiche Erfolge bei Wettbewerben erzielt. Frau Moser saß in einer der Wettbewerbsjurys. Ich war begeistert von ihren Studierenden und ihrem international sehr guten Ruf als Pädagogin. Zudem ist Hannover eine

sehr gute Stadt für ein Musikstudium. So hat es mich hierhin gezogen.

› Das Akkordeon ist hierzulande kein typisches ›Anfängerinstrument‹ für ein Kind. Wieso haben Sie ausgerechnet dieses Instrument gewählt?

In Bosnien hat das Akkordeon eine lange Tradition und ist weit verbreitet, daher war es für mich selbstverständlich, dieses Instrument zu spielen und nicht beispielsweise Klavier.

Das Akkordeon ist ein starkes Instrument und hat die Kraft, musikalische Traditionen zu brechen: im Tango beispielsweise, der früher nur mit Flöte und Gitarre gespielt wurde und wo das Akkordeon heute nicht mehr wegzudenken ist. Oder eben in der traditionellen Volksmusik Bosniens, ›Sevdah‹, die seit Jahrhunderten mit einem birnenförmigen Saiteninstrument und Gesang gespielt wurde und in der heute das Akkordeon im Fokus steht. Prägung inner-

halb eines Volkes und Traditionen spielen also eine wichtige Rolle bei der Instrumentenwahl, denke ich.

› Wie war Ihr Studienstart im Diplommstudiengang Künstlerische Ausbildung an der HMTMH?

Ich erinnere mich gerne an die Eindrücke der ersten Monate in Hannover. Im Vergleich zu meinen Kommilitonen war ich mit 23 Jahren bereits relativ alt und zunächst unsicher, ob ich noch die gleiche notwendige musikalische Entwicklung machen würde wie die jüngeren fantastischen Spieler hier. Die Intensität, mit welcher man sich an unserer Hochschule mit Musik beschäftigt, hat mich aber vom ersten Tag an begeistert und motiviert, mich als Musiker und als Mensch zu entwickeln. In meiner kleinen Heimatstadt war die kulturelle Szene nicht sehr ausgeprägt, sodass ich hier in Hannover regelrecht ›Durst‹ bekam und lernen, üben und spielen wollte.

› Sie haben sich im Anschluss an dieses Studium noch für eine Ausbildung im Masterstudiengang Künstlerisch-pädagogische Ausbildung (KPA) entschieden und wurden für dieses Studienprogramm auch angenommen. Worin lag Ihre Motivation hierfür?

Ich habe früh bemerkt, dass es sehr hilfreich ist, einen Werkzeugkasten zu haben, um Kinder in Schulen und Musikschulen genauso wie Menschen im Publikum richtig anzusprechen. Um

diese Kompetenzen zu erlernen, war ein KPA-Studium ideal. Ich war der erste Student mit Akkordeon im Schwerpunkt Instrumentalpädagogik und hatte so die Möglichkeit, aktiv an den Konzepten und Unterrichtsmaterialien mitzuarbeiten. Das Studium bietet einem die Chance, mit seinem Instrument über drei Monate in eine Grundschule zu gehen und zu arbeiten. Da kann man viel bewirken. Einige der Kinder haben tatsächlich mit dem Akkordeonspielen angefangen und sind später wieder auf mich zugekommen, weil sie meine Schüler werden wollten. Vielleicht sitzen grade diese jungen Musikerinnen und Musiker zukünftig in Agentur- oder Festivalleitungen und tragen dazu bei, dass das Akkordeon sich in verschiedenen Kontexten noch weiter etabliert.

› **Es klingt, als würde Ihnen die Arbeit mit Kindern besonders am Herzen liegen ...**

Auch. Für mich ist es eine riesige Freude, die Entwicklungsprozesse zu beobachten und zu sehen, was man bei einem Kind in sieben Minuten, sieben Tagen oder sieben Monaten bewirken kann. Auf eine bestimmte Art und Weise lernt man dabei auch selbst immer weiter: Jedes Kind ist ein anderes Individuum, kommt aus einem anderen Elternhaus, hat unterschiedliche Hörgewohnheiten und kennt verschiedene musikalische Traditionen. In diesem Kontext jeweils den richtigen Ansatzpunkt für Musikvermittlung zu finden, empfinde ich als große Herausforderung.

› **Wie schätzen Sie den Stellenwert der Akkordeonmusik in Deutschland ein?**

In Deutschland hat das Akkordeon eine ganz andere Entwicklung als in meiner Heimat erlebt, was zum Beispiel Bauart und Literaturwachstum betrifft. Viele verbinden damit hier ebenfalls Volksmusik und Schifffahrtsmusik wie den Hans Albers Klassiker ›Auf der Reeperbahn nachts um halb eins‹. Daneben beginnt sich aber auch eine Konzert- und Kammermusiktradition zu etablieren. Dafür ist es wichtig, dass Komponisten für das Akkordeon schreiben und Künst-

ler die Musik immer wieder auf die Landkarte setzen. Auch bei Agenturen oder für Festivalprogramme muss dafür geworben werden. In dieser Hinsicht hat man die Breite noch nicht erreicht, aber ich glaube, dass diese Positionierung gerade stattfindet und meine Generation wichtiger Teil des Prozesses ist.

› **Sie konzertieren regelmäßig auf großen und kleinen Podien in Hannover wie beispielsweise dem Akkordeonfest 2016 oder den Herrenhäuser Gartenkonzerten. Was ist Ihnen dabei wichtig?**

Es ist schwierig, für das Akkordeon Stücke auszuwählen, die etwas bedeuten, da es schlichtweg nicht viel Literatur gibt. Aber gerade das ist mir wichtig: Man muss sich Mühe in der Recherche geben und Menschen bewegen, etwas von Wert zu schreiben. Ich habe zum Beispiel bei der Zulassungsprüfung zum Konzertexamen Soloklasse 2016 drei Bach-Stücke – ›Vater Unser‹, ›10 Heilige Gebote‹ und ›Christe, aller Welt Trost‹ – in einen Konflikt gestellt mit zeitgenössischen Stücken, bei denen es gerade um Gegenpole wie Egoismus, Atheismus, Atemnot geht. Das Publikum habe ich gebeten, sich mit diesen Kontrasten auseinanderzusetzen. Was hat Bach dazu bewegt, diese religiösen Kontexte zu interpretieren und wie klingt das? Und wie klingt demgegenüber Egoismus bei einem Komponisten, der heute lebt? Mit solchen Klangräumen gewinnt man das Publikum dafür, sich mit dem Gehörten auseinanderzusetzen.

› **Sie beenden dieses Jahr im Juni die Soloklasse mit dem höchstmöglichen Studienabschluss für einen Künstler. Was bedeutet Ihnen dieser Schritt?**

Wenn man wie ich seine Zeit als Student an der HMTMH sehr intensiv genutzt und genossen hat und viele Gleichgesinnte auf diesem Weg kennengelernt hat, ist es natürlich erstmal traurig, sich davon in physischer Art zu trennen. Andererseits ist der Abschluss der Soloklasse auch ein Meilenstein und eine Bestätigung dafür, dass man in der Vergangenheit vieles gut gemacht

hat. Für mich ist das Studienende auch Rückenwind, um Projekte für die Zukunft aufzubauen. Es ist zum Beispiel in der Schwebelage, ob mir eine Gastprofessur in meiner Heimat angeboten wird. Und es gibt Überlegungen, in Hannover musikvermittelnde Räume zu eröffnen. Insofern würde ich sagen: Mein Abschluss ist eine Wegmarke, auf die viele gute Dinge folgen werden.

› **Sehen Sie sich in Zukunft als Solokünstler, als Musikvermittler oder weiterhin als beides?**

Jeder Musiker, der es mit seinem Beruf ernst meint, sollte auch ein Vermittler sein. Ich bin als Künstler der Meinung, dass Virtuosität heute nicht unbedingt bedeutet, schnelle Finger zu haben, sondern mit der Musik so umzugehen, dass das Publikum auch versteht, was es hört, und sieht, warum ich gerade dieses Stück spiele und was den Komponisten bewegt hat, es zu schreiben.

Ich habe mich für ein finales Soloklassenstudium an der HMTMH entschieden, um meine Künstlerpersönlichkeit zu vervollständigen, nehme aber den Instrumentalpädagogen immer mit. Mich bewegt die Musik, die ich spiele. Das möchte ich weitertragen.

› **Bitte fassen Sie für uns zusammen: Was macht für Sie den besonderen Reiz an Ihrem Beruf aus?**

Ich entdecke mich als Mensch ständig neu, habe immer wieder mit vielen begabten Menschen zu tun und darf Teil von spannenden Projekten und Zusammenarbeiten sein. Das macht diesen Beruf sicher zur Lebensaufgabe. 2018 werde ich zum Beispiel mit den Göttinger Symphonikern ein Konzert für Akkordeon und Sinfonieorchester uraufführen, welches auf Transkripten von Béla Bartók beruht, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht weit von meiner Familienhaustür in Bosnien aufgenommen wurden. Ich freue mich sehr darauf und bin dankbar für diesen kreativen Prozess, in dem Kontexte verbunden werden und aus einem alten Klang etwas Neues entsteht. ■■■■■



SHARING PASSION & PERFORMANCE

# The World's Most Advanced Piano Has Arrived



## disklavier **ENSPIRE**

Wir leben in einer Welt ständiger Veränderungen und technologischer Weiterentwicklungen, von den Bereichen Kunst und Kultur bis hin zu Computern und zur Kommunikation. Das neue Disklavier ENSPIRE spiegelt die Zeit, in der wir leben. Es verkörpert die perfekte Symbiose aus modernster digitaler Technologie und traditioneller Handwerkskunst, die Yamaha Pianos weltberühmt gemacht hat. Die zukunftsweisende digitale Funktionsvielfalt macht es zum idealen Instrument für den Einsatz zu Hause, in Schulen, Restaurants

oder auch in Tonstudios, wobei das Disklavier ENSPIRE im Kern immer ein wunderschön verarbeitetes akustisches Piano mit einem vollen, resonanten Klang bleibt. Ob Sie für sich selbst spielen, sich einen aufgenommenen Titel anhören oder die maßgeschneiderte ENSPIRE Controller-Software für noch mehr Playback-Funktionen mit einem Android- oder IOS-Gerät nutzen: Mit diesem Instrument erleben Sie schon heute das Piano der Zukunft.

[www.yamaha.com/dkv](http://www.yamaha.com/dkv)

# MUSIKTHEORIE



# ERBINDET

*HMTMH initiiert Netzwerk für Lehrende an*

*niedersächsischen Schulen und Musikschulen*

Musiktheorie in der Musikausbildung ist in vielerlei Hinsicht mit dem Schulfach Mathematik vergleichbar: Keiner kommt darum herum, viele finden es schwierig, manche haben gar Angst davor, andere dagegen entdecken darin vielfältige Möglichkeiten und lassen sich begeistern. Eine dieser Begeisterten ist Laura Krämer, die seit dem Sommersemester 2015 an der HMTMH als Professorin für Musiktheorie mit dem Schwerpunkt Methodik arbeitet. Mit dieser Professur soll die Vernetzung der Hochschul-Musiktheorie der HMTMH mit den Institutionen der vor- und außerhochschulischen Musikausbildung in Hannover und Niedersachsen fortgeführt und vertieft werden.

Für Laura Krämers Professur konnten Fördermittel aus dem Professorinnenprogramm II des Bundesministeriums für Wissenschaft und Kultur sowie aus dem Programm ›Niedersächsisches Vorab‹ der Volkswagenstiftung gewonnen werden (siehe *pressto* 01/ und 02/ 2016). Netzwerk- und Projektarbeit können so durch ein kleines Team unterstützt werden, zu dem Marcus Aydintan, Lehrkraft für besondere Aufgaben, und Tanja Spatz, wissenschaftliche Mitarbeiterin, gehören. Marcus Aydintan ist im Rahmen seiner Lehrtätigkeit auch für das Fach Musiktheorie im Institut zur Früh-Förderung musikalisch Hochbe-



gabter (IFF) verantwortlich. Tanja Spatz hat sich bereits in ihrer Masterarbeit mit der Entwicklung eines Konzepts zur Verwendung historischer Lehrmethoden in der Schule beschäftigt und setzt diese Beschäftigung auch in der Lehre – als Erweiterung des Lehrangebotes der Methodik der Musiktheorie – an der HMTMH fort. So bilden sich bereits in den Arbeitsschwerpunkten des Teams die Bereiche ab, die verbunden und damit auch vertieft werden sollen: hochschulische Musiktheorie, vorhochschulische Musikförderung und Methodik der Musiktheorie.

In Deutschland setzt eine erste Beschäftigung mit Musiktheorie und Gehörbildung oft erst dann ein, wenn bei einem jungen Menschen der Wunsch aufkommt, Musik zu studieren. Musiklehre und Gehörschulung werden in gesonderten Programmen einiger Musikschulen zwar unterrichtet, sind aber kein ›Grundbestandteil‹ des dortigen

musikalischen Ausbildungsangebotes. Auch in allgemeinbildenden Schulen ist die Reichweite der musiktheoretischen Ausbildung oft begrenzt. Hierin unterscheidet sich die deutsche Ausbildungslandschaft von der in vielen anderen Ländern wie Frankreich, Russland und einigen asiatischen Ländern, wo mit dem Erlernen eines Instruments Musiklehre und Gehörtraining standardmäßig einhergehen. Es zeigt sich, dass viele Menschen, auch mit guten Fertigkeiten auf ihrem Instrument, in einer Entfremdung zur Musik gefangen sind: Sie können grundlegende Eigenschaften der Stücke, die sie spielen, weder wahrnehmen noch benennen, geschweige denn etwas spielen, das nicht in den Noten steht.

Hier setzen die Bemühungen des von Laura Krämer und ihrem Team initiierten Netzwerks ›Musiktheorie verbindet‹ an. Das Fach Musiktheorie hat nämlich ein großes verbindendes Potenzial! Es verbindet Musizierende mit den Stücken, die sie spielen, da Theorie hilft, die Musik zu verstehen. Es verbindet Musizierende miteinander, da es zum einen befähigt, über Musik zu kommunizieren, und zum anderen einen souveränen Umgang mit musikalischen Strukturen ermöglicht, sodass mehr Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Instrumenten zusam-



men musizieren können. Das Fach Musiktheorie verbindet in der Anleitung zur Improvisation und Komposition Musizierende mit ihrer Kreativität. Auch stellt Musiktheorie als wissenschaftliches Fach eine Verbindung von einer fachlich fundierten elementaren Musiklehre zu einer akademischen Musikbetrachtung her – es verbindet also die breite Basis mit dem wissenschaftlichen Diskurs.

Das Angebot des Netzwerks richtet sich an Lehrende niedersächsischer Musikschulen und Schulen und umfasst einen jährlichen Frühjahrs-Workshop, eine Herbst-Tagung sowie die grundsätzliche Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. In den Workshops können praktische und methodische Fähigkeiten für den Musikunterricht an Musikschulen und allgemeinbildenden Schulen erworben werden. Der erste Workshop fand be-

reits im Mai 2016 statt, der zweite folgt am 7. Mai 2017 an der HMTMH. Das Thema jeweils: »Historische Improvisation an der Musikschule«. Das Team um Laura Krämer wird dabei von Gastdozenten unterstützt: Musiker und Theoretiker Martin Erhardt war Gast 2016, Geiger Michael Spieker konnte für den kommenden Termin gewonnen werden. »Nachfrage und Feedback aus diesem Workshop bestärken uns darin, dass wir mit unserem Angebot auf dem richtigen Weg sind«, freut sich die Musiktheorie-Professorin.

Darüber hinaus soll die erste Herbst-Tagung am 12. November 2017 stattfinden und sich in Form von Vorträgen und Gesprächsrunden um die Zusammenarbeit von Hochschulen und Musikschulen im Bereich Musiktheorie und Gehörbildung drehen: Was sind die wechselseitigen Erwartungen, etwa für Aufnahmeprüfungen, und wo sind die Baustellen?



Für Schülerinnen und Schüler am IFF gehört Musiktheorie zur Grundausbildung. Um das Fach an Musikschulen und Schulen weiter zu etablieren, wurde das Netzwerk an der HMTMH gegründet.

Um allgemein für die Belange von Musiktheorie und ihrer Vermittlung ansprechbar zu sein, plant das Netzwerk eine Webpräsenz auf der Musiktheorie-Seite der HMTMH. Dort wird man sich in Kürze unter [www.musiktheorie.hmtm-hannover.de](http://www.musiktheorie.hmtm-hannover.de) zu einer offenen Musiktheorie-Sprechstunde anmelden können. Sie richtet sich an alle Lehrenden von allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen, die ein Anliegen der Vermittlung von Musiktheorie und Gehörbildung haben oder für ihre Lehre Hilfe im Bereich Musiktheorie benötigen.

von Laura Krämer,  
Marcus Aydintan und Tanja Spatz



# DANIEL **K**OSMALSKI: UND NACH DER ARBEIT NOCH ZUM CHOR

## *Promotionsstudierende und ihre Themen*

Mein Promotionsthema befasst sich mit Chören von Arbeits- und Berufskollegen. Viele dieser Chöre wurden neben dem gemeinsamen Interesse am Chorgesang auch aus der Motivation gegründet, einen Rahmen für Geselligkeit und Kollegialität zu schaffen. Unter Bezeichnungen wie Werkschor, Betriebschor, berufsständischer Chor, Handwerkschor pflegen einige von ihnen ihre teilweise über 100-jährige Tradi-

tion. Andere wurden aufgrund von Nachwuchsmangel und Überalterung aber auch längst wieder aufgelöst. Mich interessiert, warum die Blütezeit dieser Chöre vorüber zu sein scheint. Aus den eigenen Reihen werden als Ursachen häufig die veränderten Arbeitsbedingungen jüngerer Kollegen, ein vergrößertes und mit dem Chorgesang konkurrierendes Angebot an Freizeitaktivitäten sowie ein allgemein zuneh-

mendes Desinteresse an Verbindlichkeit genannt.

Auf der anderen Seite gibt es vereinzelt Unternehmen, bei denen Betriebsmusik einen hohen Stellenwert besitzt. Ich bin dabei beispielsweise auf das Unternehmen Bosch gestoßen, das in Stuttgart einen betrieblichen klassischen Chor, einen Jazzchor, ein Sinfonieorchester, eine Bigband, ein Streichorchester, eine Rockband, eine

Trommelgruppe und weitere Ensembles beheimatet.

In der Zeitschrift ›Chorzeit‹ (Ausgabe Juli/August 2016) erläutert Prof. Dr. Gunter Kreuz in einem Interview zum Thema ›Betriebschöre‹, dass das Chorwesen insgesamt immer noch ein blinder Fleck auf der Landkarte der Sozialforschung sei. Bezüglich der Datenerhebung für meine Promotion hat sich auch bei mir schnell herausgestellt, dass es keine öffentlich zugänglichen Statistiken über Chöre von Arbeits- und Berufskollegen gibt. Chorverbände unterteilen ihre Mitglieder nicht nach Gesangsverein und Betriebschor. Außerdem besteht keine Pflicht für Betriebschöre, sich einem Chorverband anzuschließen. Es gibt jedoch vereinzelt auch Verbandsstrukturen unter berufsständischen Chören, z. B. den Chorverband der Deutschen Polizei e. V. und den Deutschen Bäcker-Sängerbund.

Mich interessiert, welche Bedeutung Betriebschöre über das verbindende gemeinsame Singen hinaus für ihre Mitglieder und den Betrieb entfalten können. So berichten z. B. verschiedene Quellen aus dem Bereich des Handwerks, Bäckerchöre seien der ›Kitt der Innungen‹. Unter einem historischen Blickwinkel untersuche ich daher u. a. soziale Aspekte bei den Bäckersängern und den selbst auferlegten Anspruch der Imagepflege für das Bäckerhandwerk. Als Betreuer stehen mir dabei Prof. Raimund Vogels und Prof. Stefan Weiss aus der Musikwissenschaft zur Seite.

Im Medialab der HMTMH leite ich seit Jahren verschiedene Seminare mit schulpraktischen Bezügen. Im Bereich der Chorleitung habe ich mich auf Gospel, Pop und Jazz spezialisiert und arbeite seit 1993 auch im Team mit internationalen Chorleitern als Coach für Projekt-Gospelchöre. Erste Berührungspunkte mit betrieblich motiviertem Chorgesang bekam ich 2010, als ich von einem weltweit agierenden Unternehmen mit Hauptsitz in Niedersachsen be-

auftragt wurde, einen Chorworkshop durchzuführen. Innerhalb kürzester Zeit hat sich daraus ein Projektchor entwickelt, der mittlerweile regelmäßig firmeninterne wie auch öffentliche Auftritte wahrnimmt und aus meiner Sicht auch einen Beitrag zur innerbetrieblichen Vernetzung leistet.

Die zunehmende Medialisierung in der Arbeitswelt führt bei vielen Arbeitnehmern zur Reduzierung der Räume persönlicher Begegnungen. In Zeiten von Work-Life-Balance sollte nicht nur die Kantine als Ort der Begegnungen fungieren. Gemeinsame musikalische Erlebnisse können ihre belebende, verbindende und integrierende Funktion entfalten, wenn sie optimal auf die Zielgruppe abgestimmt werden. In diesem Zusammenhang beobachte ich einen Zuwachs möglicher Handlungsfelder für Musikerinnen und Musiker, Musikpädagoginnen und -pädagogen.

# Mens Whnen BföG Sziles

Ohne uns fehlt dir was!

Das **a** und **o**  
... damit Studieren  
in Hannover gelingt:



Studentenwerk  
Hannover



Mensen +  
Cafeterien



Zimmer +  
Wohnungen



BAföG +  
Finanzierung



Soziales +  
Internationales

[www.studentenwerk-hannover.de](http://www.studentenwerk-hannover.de)

Erfahrene Gründer wie Ric Ferrer Rivero (I.),  
Gründer u. a. von PEY und dem Hafven,  
unterstützen die Studierendenteams in der  
Lehrveranstaltung ›Media Entrepreneurship‹.

# IJK - **S**TUDIIERENDE LERNEN GRÜNDEN

›Media Entrepreneurship‹-Programm geht 2017 in die fünfte Runde – Vermittlung  
von unternehmerischen Kompetenzen im Fokus

Facebook, Twitter oder YouTube: In nicht einmal zehn Jahren haben diese Unternehmen die Art und Weise, wie wir heute kommunizieren, grundlegend verändert. Unternehmensgründungen und Start-ups sind zu maßgeblichen Triebfedern im Wandel der Medien- und Kreativwirtschaft geworden. Wie aber bereiten Hochschulen ihre Studierenden und Absolventen heute auf diese neue Berufs- und Arbeitswelt vor?

Das Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK) geht hierbei innovative Wege: Im Lehrformat ›Media Entrepreneurship‹ haben seit 2013 mehr als 100 Studierende die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle und kreativer Medienprodukte erprobt, Gründer-Know-how erworben und wertvolle Erfahrungen für ihre spätere Karriere in der Medienpraxis gesammelt.

Den Kern des Programms bildet die Gründungssimulation ›Media Entrepreneurship‹. In dem Lehrformat setzen

sich Studierende der Studiengänge Medienmanagement (B.A./M.A.) und Medien und Musik (M.A.) in Teams praxisbezogen und planspielerisch mit einer eigenen Unternehmensgründung auseinander. ›Media Entrepreneurship‹ schlägt dabei eine Brücke zwischen Berufspraxis und universitärer Lehre. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Formats werden über ein ganzes Semester von erfahrenen Coaches aus der Medienwirtschaft begleitet: Die Mentorinnen und Mentoren haben selbst gegründet und geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen an die Studierenden weiter – gleichzeitig gewinnen sie talentierten Nachwuchs für ihre Unternehmen. So hilft das IJK-Seminar, junge Nachwuchstalente mit Gründerinnen und Gründern in Kontakt zu bringen und sie früh in die Praxis zu vermitteln. Zumal unternehmerische Denkweisen und Werkzeuge heute nicht nur für Neugründungen eine entscheidende



Die Studierenden entwickeln ein Geschäftskonzept und präsentieren dies schließlich vor Branchenexperten und Investoren.

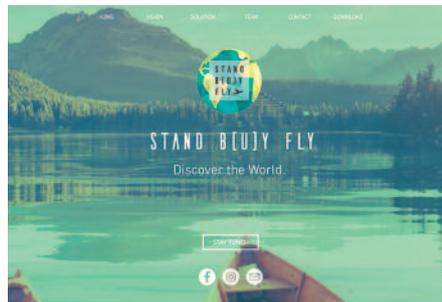


Zu den Mentorinnen und Mentoren des Programms zählen auch Gründerinnen und Gründer unter den IJK-Alumni wie Thomas Knauer (Gründer KONO/Nurago).



Rolle spielen. Auch etablierte Unternehmen fragen diese Kompetenz in Zeiten einer digitalen Transformation zunehmend häufiger nach.

Doch nicht allein Wissen und Fähigkeiten werden vermittelt: Die Gründungssimulation will Teilnehmende auch dazu ermutigen, eine eigene Unternehmensgründung in Erwägung zu ziehen. Zahlreiche Studierendenteams haben ihre Ideen – nach dem ›Trockenschwimmen‹ im Seminar – bereits weiterverfolgt: Davon zeugt eine Teilnahme am Ideenwettbewerb ›Start-Up-Impuls‹ der Wirtschaftsförderung hannoverimpuls oder – wie aktuell – eine Förderung durch das Gründerzentrum ›Venture-Villa‹. Das Format belegt, dass der Einsatz interaktiver Vermittlungsmethoden in der Hochschullehre die positive Einstellung zu Unternehmensgründung fördert und Impulse für eigenständiges unternehmerisches Handeln setzen kann.



Immer wieder verfolgen die Studierendenteams ihre im Seminar entwickelten Ideen weiter. Jüngstes Beispiel: das Team ›Stand B|ujy Fly‹ ([www.standbuyfly.com](http://www.standbuyfly.com)). Mit ihrer Geschäftsidee wollen die fünf Studierenden die Art und Weise, wie Restplätze bei Flugreisen verkauft werden, verändern. Das Konzept überzeugte die Jury der VentureVilla Hannover – ein Gründungszentrum. Im Rahmen einer 100-tägigen Förderung kann das Team seine Idee nun weiterentwickeln und professionalisieren.

Initiiert wurde ›Media Entrepreneurship‹ von der ehemaligen Vizepräsidentin für Wissenschaft an der HMTMH, Professorin Dr. Beate Schneider, und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Christopher Buschow. Seit zwei Jahren betreut auch Daniel Possler, ebenfalls wissenschaftlicher Mitarbeiter am IJK, das Seminar. ›Unsere Studierenden lernen, dass nicht jede Karriere im Konzern beginnt. Ein Unternehmen zu gründen ist für Absolventinnen und Absolventen gerade in der turbulenten Medienlandschaft von heute eine große Chance. Am IJK haben wir eine lange Tradition erfolgreicher Ausgründungen. Unsere Studierenden für Unternehmertum in der Medien- und Kreativwirtschaft zu begeistern, ist uns daher eine Herzensangelegenheit«, resümiert Prof. Dr. Beate Schneider.

Weitere Informationen unter: [www.mediaentrepreneurship.de](http://www.mediaentrepreneurship.de) von Christopher Buschow u. Daniel Possler

# ›THIRD *m* MISSION‹ KÜNSTLERISCHER HOCHSCHULEN

*Die HMTMH bewirbt sich für die Förderinitiative ›Innovative Hochschule‹*

In jüngster Zeit rückt zunehmend in den Blick, dass Hochschulen neben Forschung und Lehre eine ›Dritte Mission‹ haben, nämlich ihr Wissen und Können in die Gesellschaft hineinzutragen. Dabei geht es sowohl um den Transfer technischen und sozialen Wissens als auch – die künstlerischen Hochschulen betreffend – um den Transfer künstlerischen Könnens und Wissens in Kultur und Gesellschaft. Um diesen Bereich zu stärken, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung 2016 die ›Förderinitiative Innovative Hochschule‹ aufgelegt, in der sich die HMTMH mit dem Projekt ›Hochschule und regionale (Musik-)Kultur als korrespondierende Handlungsräume‹ beworben hat.

Was den musikbezogenen Transfer zwischen Hochschule und Region angeht, kann die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover auf ebenso langjährige, vielfältige wie erfolgreiche Erfahrungen zurückblicken. Sie teilt ihr künstlerisches Können und Wissen in vielfältiger Weise mit anderen Akteurinnen und Akteuren, steht in regem Austausch mit der Zivilgesellschaft, pflegt Netzwerke, initiiert verschiedenste künstlerische und musikvermittelnde Projekte und trägt zur nachhaltigen Stärkung der Kulturre-

gion Hannover und des Musiklandes Niedersachsen bei. Das kulturelle Kapital, das den Lebenswert einer Region und damit zugleich ihre Wirtschaftskraft prägt, wird im Land Niedersachsen wesentlich durch die HMTMH produziert.

Dabei spielen Absolventinnen und Absolventen wie diejenigen Lehrenden, die seit Jahren im Sinne der ›Dritten Mission‹ arbeiten, eine herausragende Rolle: Ihre Ideen sind das Potenzial, aus dem in künstlerischen Projekten kreative Lösungen für die Herausforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft und deren Kultur erarbeitet, auf dem musik- und kulturwirtschaftlichen Markt erprobt und dort nachhaltig fruchtbar gemacht werden. Der Transfer in eine Region über die Alumni scheint zunächst trivial, ist jedoch für ihre künstlerische Vielfalt (exemplarisch kann hier die Landeshauptstadt Hannover stehen, die seit 1. Dezember 2014 den Ehrentitel UNESCO City of Music trägt) keineswegs marginal: Die Absolventinnen und Absolventen der HMTMH sind in Orchestern und Chören der Region tätig, leiten und managen diese oder arbeiten als Angestellte in Schulen und Musikschulen. Sie gründen eigene Musikschulen, Tonstudios oder (teils in innovativen Spezialbereichen tätige)

Ensembles als Selbstständige, die den Markt in Stadt und Region prägen.

Der Antrag der HMTMH beinhaltet ein regional-gesellschaftliches und ein berufsfeldbezogenes Handlungsfeld:

## HANDLUNGSFELD 1

### *Hochschule und regionale Musikkultur als korrespondierende Handlungsräume*

Veränderungen des Kulturlebens (Globalisierung, Medialisierung, Digitalisierung, Demografie, Finanzierung, Förderung, Selbstvermarktung, Programminhalte) fordern von Musikhochschulen flexibles, prospektives Reagieren: Sie nehmen den Transfer von kulturbezogenem Wissen in die Gesellschaft hinein und das gewinnbringende Feedback in die Hochschulen zurück in den Blick. Sie initiieren innovative Strategien bzw. modifizieren bestehende Strukturen. Ziel ist das von Lehrenden, Lernenden, Praktizierenden, Kulturträgern, Kulturverantwortlichen und Kulturinteressierten gemeinsam entwickelte Kodesign von Konzertformen, Präsentationsformen, Programminhalten.



## HANDLUNGSFELD 2

### Hochschule – Kulturmarkt: Übergänge vom Studium in den Beruf

Die Grenzen zwischen Studium und beruflicher Praxis sind bezogen auf die Musik in den vergangenen Jahren wesentlich fließender geworden. Studierende treten bereits während ihres Studiums in einen musikbezogenen Markt ein und sind dort nebenberuflich tätig. Diese aus der Perspektive einer berufsorientierten Ausbildung positive Entwicklung hat Begleiteffekte, die Fragen aufwerfen: Inwieweit entsteht hier ein zweiter Arbeitsmarkt? Besetzen die Studierenden die Arbeitsplätze, auf die sie nach ihren Abschlüssen hoffen und angewiesen sind? Wie verändert sich das Studium, wenn es schon (etwa während Orchesterpraktika) eine ›halbe‹ Berufstätigkeit ist?

Das Konzept zielt somit auf den Transfer künstlerischen Wissens in Verbindung mit berufsorientierter Nachwuchsförderung im künstlerischen Bereich sowie auf den Ausbau und die Umsetzung innovativer Konzepte im

Bereich Personal und Strukturen. Hinzu kommt die Einbindung externer Expertise für eine zukunftsfähige Aufstellung der HMTMH, und zwar aufgrund der auf diesem Gebiet positiven Erfahrungen mit der Beteiligung externer Expertinnen und Experten in Hochschulgremien (für den Hochschulrat konnte die HMTMH z. B. einen der führenden Konzertdesigner, Folkert Uhde vom Radialsystem Berlin, gewinnen).

Auf projektorientierter, strategischer und struktureller Ebene setzt das Projekt ›Hochschule und regionale (Musik-)Kultur als korrespondierende Handlungsräume‹ der HMTMH Akzente:

- › Um die Facetten künstlerisch-gesellschaftlichen Transfers zu erweitern, sollen junge Künstlerinnen und Künstler im Rahmen künstlerischer Qualifizierungsstellen Transferprojekte im Kodesign mit konkreten Projektpartnern aus Musikwirtschaft und Kultur erarbeiten und erproben.
- › Dabei sollen die verschiedenen Transferaktivitäten gebündelt und strategisch zielorientiert aufgestellt werden.
- › Es soll eine Instanz etabliert werden, die im Sinne künstlerisch-forschender Reflexivität und kreativer Lösungskompetenz unter Einbezug externer



›Third Mission‹ in der Praxis.

Die HMTMH schafft den Transfer künstlerischen Könnens und Wissens in die Gesellschaft – wie hier bei den KunstFestSpielen Herrenhausen 2013.

Expertise die an der HMTMH stattfindenden Transferprozesse begleitet, analysiert und optimiert.

Es bleibt zu hoffen, dass der Antrag der HMTMH im Wettbewerbsverfahren Erfolg hat. Dann könnten für die Jahre 2018 bis 2022 sechs künstlerische Qualifizierungsstellen besetzt werden, darunter ein Ensemble mit maximal vier Mitgliedern. Hinzu käme eine Stelle für Licht- und Sounddesign und eine Post-Doc-Koordinations-Stelle. Eine solche Graduierten-Schule zur Entwicklung und Umsetzung künstlerischer Transferprojekte hätte Modellcharakter: Der Raum zwischen Hochschule und Kultur könnte neu ›vermessen‹ werden. Zugleich würde sich dadurch die Situation des künstlerischen Nachwuchses erheblich verbessern. Es wäre ein gewaltiger Entwicklungsschritt für die Hochschule.

von Susanne Rode-Breymann

# » ICH ERBE EIN AUFGERÄUMTES **b** LITZBLANK HAUS «

*Eva Ronczka-Schulze übernimmt Förderkreis-Vorsitz*

Zum 25. April 2017 übernimmt Eva Ronczka-Schulze den Vorsitz im Förderkreis der HMTMH e.V. von Manfred Kuhn. Bereits seit elf Jahren ist die 57-Jährige Mitglied des Vereins, engagierte sich zunächst im Beirat, später im Vorstand von Förderkreis und Stiftung. Der neue Vorstand wird im Rahmen der Mitgliederversammlung gewählt.

› Liebe Frau Ronczka-Schulze, wo sehen Sie die Schwerpunktthemen des Förderkreises in den nächsten fünf Jahren? Nun, hier wäre sicherlich zunächst die Neumitgliedergewinnung zu nennen. Das Netzwerk an kulturbegeisterten Multiplikatoren in Wirtschaft und Gesellschaft muss weiter ausgebaut werden, um das Wirken der Hochschule in

Hannover und der Region noch bekannter zu machen und darüber weitere starke Unterstützerinnen und Unterstützer zu finden. Als Förderkreis muss es unser permanentes Ziel sein, potenzielle Kandidaten davon zu überzeugen, dass ein finanzielles Engagement für die HMTMH sinnvoll und gut angelegt ist. Hier gibt es sicherlich noch Luft nach oben.



## KSB INTAX

Rechtsanwälte  
Wirtschaftsprüfer  
Steuerberater  
Notare

KSB INTAX  
Lüerstraße 10-12  
D-30175 Hannover  
T +49 (0) 511.854 04-0  
F +49 (0) 511.81 58 74  
zentrale@ksb-intax.de  
www.ksb-intax.de



Engagement auf  
hannoverschen Bühnen.



Was die Beziehungen des Förderkreises in die Hochschule hinein betrifft, wünsche ich mir einen noch intensiveren Kontakt zu den Lehrenden. Wenn wir an dieser Personengruppe noch näher dran sein könnten, würde das die Effektivität unserer Arbeit – etwa in der Projektplanung oder auch in der Feststellung von Förderbedarfen – nachhaltig erhöhen. Selbstverständlich gilt das Ziel, die Bekanntheit des Förderkreises weiter zu steigern, gleichermaßen in Bezug auf die Studierenden.

Drittens sollten die einzelnen Bausteine unserer Förderarbeit gestärkt werden. Das ist zum einen die Studienförderung in Form von Beihilfen für Studierende in sozialen Notfällen und im Rahmen der Stipendienprogramme. Zum anderen die Projektförderung, zum Beispiel die Unterstützung der jährlichen Operaufführung. Aber auch der Ausbau der ideellen Förderung ist mir wichtig – hier bietet der Förderkreis Studierenden kostenlose Unterstützung etwa in Form von Rechtsberatung oder beim Erwerb der deutschen Sprache.

Sehr erfreulich ist die Tatsache, dass wir inzwischen in den verschiedensten Disziplinen Preise vergeben. Hier ist es uns gelungen, eine Reihe von Preissponsoren zu finden. Auch dieses Feld wird ein Schwerpunktthema unserer Arbeit bleiben.

› Was motiviert Sie besonders für diese ehrenamtliche Tätigkeit?

Vor allem das gute Gefühl, Gutes zu tun. Es ist eine wunderbare Aufgabe, sich für die HMTMH einzusetzen! Mein Engagement fußt insbesondere auf zwei Aspekten: Durch die Arbeit im Förderkreis wird mir ein Blick hinter die Kulissen des sehr spannenden Hochschulbetriebes ermöglicht. Ich bekomme Kontakt zu Lehrenden und Studierenden und damit einen kleinen Einblick in das Leben von ›Kreativen‹, von ›Künstlern‹, also vielen interessanten Menschen. Daneben ist der Kontakt zu den Förderkreismitgliedern immer wieder bereichernd für mich. Kurzum, ich nehme viel mit. Letztendlich kann ich durch meinen Einsatz für die Hochschule ein klein wenig an der Zukunft

unserer kulturellen Tradition und Identität mitwirken – ein wesentlicher Faktor für mich.

Und ein wichtiger Punkt kommt noch hinzu: Es macht sehr viel Freude mit den Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten. Wir sind ein klasse Team, in dem vieles einfach gut zusammenpasst.

› Was nehmen Sie von Ihrem Vorgänger mit?

Manfred Kuhn hat den Förderkreis in den vergangenen 14 Jahren seiner Arbeit kraftvoll geleitet und war dabei außerordentlich erfolgreich. Der Förderkreis steht sehr gut da, hat an Mitgliedern, Finanzen und Bekanntheit enorm gewonnen. Herr Kuhn hat viele Initiativen und Kooperationen ins Leben gerufen und entwickelt. Wenn Sie so wollen, erbe ich ein blitzblank aufgeräumtes Haus. Ich kann also da beginnen, wo Herr Kuhn aufgehört hat. Allerdings bin ich auch sehr froh, dass Herr Kuhn uns als Vorsitzender der Stiftung erhalten bleibt, und wir sozusagen als Doppelspitze gemeinsam weitermachen.

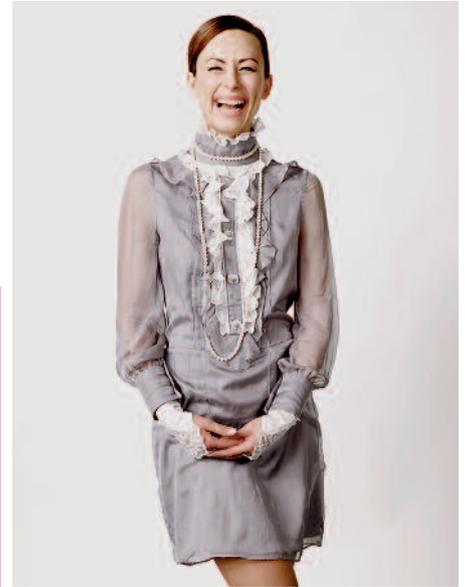
## SARAH MARIA SUN LEHRT ALS aRTIST IN RESIDENCE

Seit April 2017 bereichert die international erfolgreiche Sopranistin und Expertin für zeitgenössische Vokalmusik Sarah Maria Sun das Lehrangebot der HMTMH. Möglich wurde dies durch die Gründung der ›Walter und Charlotte Hamel Akademie‹ durch die gleichnamige hannoversche Stiftung am 17. Februar 2017. »Mit Mitteln der Akademie soll künftig jeweils für ein Semester eine herausragende Persönlichkeit als Artist in Residence für den Gesangsbereich an die HMTMH geholt werden«, erklärt Dr.-Ing. Christian Haferkorn, Vorsitzender der Walter und Charlotte Hamel Stiftung.

Seit zwölf Jahren widmet sich die Stiftung der Förderung hochtalentierter junger Sängerinnen und Sänger in verschiedenen Phasen ihrer Ausbildung und darüber hinaus. Bereits 2015 wurde eine zweijährige Stiftungsprofessur für den international renommierten Bariton Roman Trekel ermöglicht. Mit der Gründung der Akademie verstetigt sich

diese Kooperation und wird gleichzeitig noch einmal neu gedacht: »Studierende haben dank dieser hervorragenden Initiative die Möglichkeit, im Rahmen ihres Studiums wechselnde Impulse ›on top‹ zu erhalten, ohne dafür Meisterkurse in anderen Städten besuchen zu müssen«, erläutert Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann. »Ich danke Dr. Haferkorn und der Hamel Stiftung für dieses Engagement und freue mich schon jetzt auf die Impulse, die Sarah Maria Sun unseren Studierenden geben wird.«

Repertoirekenntnis in zeitgenössischer Vokalmusik und die Technik, diese Musik gesund zu singen, werden inhaltliche Schwerpunkte ihrer Arbeit sein. »Die interpretatorische Kreativität junger Sängerinnen und Sänger anzuregen und ihnen stimmliche Mittel für ihre Fantasien an die Hand zu geben – das ist mein Ziel. Ich freue mich sehr auf die Arbeit hier«, betonte die Sängerin Sarah Maria Sun bei der Vertragsun-



terzeichnung im Februar. »Ich kenne Hannover und die Hochschule bereits durch einen Meisterkurs im Jahr 2014 und habe damals das hohe Niveau der Gesangsstudierenden und ihren teilweise irrwitzigen Einsatz und ihre Entdeckungslust sehr geschätzt. Es ist mir eine besondere Ehre, diese qualifizierte Studiausbildung zu ergänzen.« Als international tätige Opern- und Konzertsängerin kann Sarah Maria Sun außerdem Brücken in die berufliche Praxis schlagen und den Studierenden Berufsrealität vermitteln. Es ist geplant, die Ergebnisse im Rahmen eines Konzertes zu präsentieren.

## CHORBESUCH AUS nAMIBIA

Auf seiner Deutschlandreise hat der Chor des College Of The Arts (COTA) in Windhoek einen Besuch in der niedersächsischen Landeshauptstadt und ihrer Hochschule für Musik, Theater und Medien eingelegt: Am 6. Dezember 2016 gab das rund 40-köpfige Ensemble ein Doppelkonzert mit dem HMTMH-Jazzchor ›Vivid Voices‹ in der Aula der hannoverschen Lutherschule. Einen Tag später hospitierten die jungen Sängerinnen und Sänger im Chorleitungskurs von Vivid-Voices-Leiterin Claudia Burghard sowie in weiteren Chor- und



Dirigierkursen an der Hochschule. Studierende nutzten die Chance, Gelerntes anzuwenden und übten zwei Stücke mit ihren Gästen ein.

»Es war so schön, ich musste weinen!«, schwärmte eine namibische Teilnehmerin über das Gemeinschaftskonzert mit dem hannoverschen Ensemble. »Ich finde es beeindruckend, dass ein Chor auch Jazz und R&B singen kann, was so gar nicht zu unserem alltäglichen Repertoire in Namibia gehört.« Der Stellenwert von Musik in Namibia

und Deutschland sei nicht vergleichbar: »In meinem Land ist es sehr schwierig, eine Anstellung im musikalischen Bereich zu bekommen. Viele bleiben über lange Zeiten arbeitslos. Ich habe sogar schon überlegt, hier in Hannover ein Studium zu beginnen, um vielleicht Musiklehrerin zu werden.«

Den Abschluss der Chorreise, die die junge Künstlergruppe auch nach Minden und Heidenheim führte, bildete ein Finalkonzert in der Markuskirche Hannover gemeinsam mit dem Jun-

gen Vokalensemble unter der Leitung von Klaus Jürgen Etzold.

Ein Gegenbesuch nach Namibia ist angedacht, die Fahrt befindet sich noch in der Finanzierungsphase. »Wir wollen der afrikanischen Musik noch mehr auf die Spuren kommen, denn dort liegen ja die tiefsten Wurzeln. Hoffentlich können wir die Fahrt realisieren«, betont Chorleiterin Claudia Burghard voller Vorfreude.

von Johanna Brodmann

## LALITHA MUTHUSWAMY AM MUSIKWISSENSCHAFTLICHEN INSTITUT



Die indische Musiktheoretikerin und Violinistin Dr. Lalitha Muthuswamy war im Wintersemester 2016/17 Gastprofessorin bei Prof. Raimund Vogels am Musikwissenschaftlichen Institut der HMTMH. Die auf die karnatischen Klänge Südindiens spezialisierte Musikerin gab Seminare für Studierende im Bereich Musikethnologie und stellte der Öffentlichkeit »ihre« Musik in mehreren Lecture Performances in Hannover und Hildesheim vor. International bekannt ist Muthuswamy auch durch das Duo »Violin Sisters« gemeinsam mit ihrer Schwester Nandini, mit der sie zum Abschluss ihres Aufenthaltes im Künstlerhaus Hannover konzertierte.

Ein besonderes Anliegen war ihr die Vermittlung südindischer Klänge an

den musikalischen Nachwuchs. Mit Vorträgen und Workshops zu indischen Kinderliedern war sie daher während ihres Aufenthaltes in Schulklassen im Raum Hannover zu Gast. Unter anderem an der hannoverschen Schillerschule brachte sie den kleinen und großen Zuhörenden im Februar die klassische karnatische Musik ihrer Heimat nahe. Sie erläuterte im Rahmen einer Aulastunde ihre bezeichnenden tonalen, ornamentalen und rhythmischen Strukturen sowie bestimmte musikalische Formen. Dass diese gar nicht so einfach praktisch umzusetzen sind, zeigte sich, als die Violinistin mit den Fünftklässler(inne)n ein indisches Kinderlied mit den typischen Solmisationssilben einstudierte und ihnen dabei

zusätzlich Handgesten zur Darstellung der rhythmischen Struktur, auch Tala genannt, beibrachte: Mit den Fingern der einen Hand wird zyklisch ein Klopfmuster auf dem Ballen der anderen Hand ausgeführt. Die Kinder staunten über das Können der Musikerin und stellten zahlreiche Fragen zu ihrer indischen Violine, der sie Töne entlockte, die sich so ganz anders anhören als die der klassischen westlichen Musik.

Dr. Lalitha Muthuswamy stammt aus der Millionenstadt Chennai, der Hauptstadt des indischen Bundesstaates Tamil Nadu und repräsentiert die vierte Generation einer namhaften südindischen Musikerfamilie. Sie ist Direktorin der von ihr gegründeten MS Academy of Global Music. Als Kulturbotschafterin von Indiens Regierung entsandt, war es das Ziel der Gastprofessorin, ihrer Musiktradition hierzulande zu größerer Bekanntheit zu verhelfen.

»Der Besuch Lalithas war in vielerlei Hinsicht eine Bereicherung: Mit ihrer einnehmenden Persönlichkeit hat sie die karnatische Musik für Schulklassen, Studierende und Konzertpublikum erlebbar gemacht. Ich persönlich habe viel über den Unterschied zwischen nord- und südindischer Musik gelernt«, resümiert HMTMH-Student Maximilian Markard, der Lalitha Muthuswamy während ihres Aufenthaltes begleitete.

von Johanna Brodmann

# MUSIKWISSENSCHAFTLERIN

## *a*NTJE TUMAT-SCHNURR

### HABILITIERT



Im Wintersemester 2016/17 habilitierte sich an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover PD Dr. Antje Tumat-Schnurr mit einer Arbeit über ›Musik und Sprache in Schauspielmusiken des 19. Jahrhunderts‹. Vorausgegangen war die mündliche Habilitationsleistung im Rahmen eines Vortrags mit anschließendem Kolloquium am 10. November 2016 zum Thema ›Oper auf der Couch: Die Funkoper der Nachkriegszeit zwischen Technik und Tradition‹.

Die gebürtige Oldenburgerin ist seit 2013 Vertretungsprofessorin für Historische Musikwissenschaft und Vorstandsmitglied des Forschungszentrums Musik und Gender. 2014 wurde sie zur Fachgruppensprecherin der Musikwissenschaft an der HMTMH gewählt und engagierte sich in den beiden Folgejahren als Vorstandsvorsitzende bzw. Vorstandsmitglied des gleichnamigen Instituts. Seit 2015 ist Antje Tumat-Schnurr erste Vorsitzende der Deutschen

Sullivan-Gesellschaft e. V., die sich für britische Komponisten, insbesondere die Verbreitung und das Verständnis des Gesamtwerks von Arthur Sullivan im deutschen Sprachraum einsetzt.

Schauspielmusik, also jede Musik, die für das so genannte Sprechdrama geschrieben wurde, gehört bis heute zu den am wenigsten erforschten Bereichen der Musikgeschichte. Prominenteste Beispiele dieser Gattung sind Werke wie Ludwig van Beethovens ›Musik zu Goethes *Egmont*‹ und Felix Mendelssohns ›Musik zu Shakespeares *Sommernachtstraum*‹. Die Tradition, im Sprechtheater die Handlung mit aufwendigen instrumentalen und vokalen Mitteln fortzusetzen und zu intensivieren, lässt sich bis ins 20. Jahrhundert hinein verfolgen und mündet hier in Musik zum Film. Ein Grund für die bisher mangelnde Beschäftigung mit die-

ser Bühnengattung liegt in der Tatsache, dass sie sich nicht ohne Weiteres einer Disziplin des traditionellen Fächerkanons zuordnen lässt; die Analyse von Schauspielmusik erfordert eine interdisziplinäre Arbeitsweise in der Kombination aus Literatur-, Theater- und Musikwissenschaft.

Der Einsatz musikalischer Mittel war gerade im deutschen Sprachraum im 19. Jahrhundert außer von den künstlerischen Intentionen von der regionalen Theaterkultur geprägt; daher ist es für eine grundlegende Untersuchung dieser Gattung sinnvoll, ein Theater mit ausgeprägter Schauspielmusikkultur als Ausgangspunkt zu wählen, mit dem in konstanten Rahmenbedingungen exemplarisch entsprechende Inszenierungen an anderen Theatern verglichen werden. Ausgehend von der Stuttgarter Hoftheatertradition werden daher in dieser Untersuchung Fragen an die zeitgenössische Theaterpraxis sowie die damals aktuelle Schauspielmusikästhetik gestellt. Daran schließt sich die Analyse von bisher unbekanntem Schauspielmusiken des 19. Jahrhunderts zu Werken von Pedro Calderón de la Barca, William Shakespeare, Friedrich Schiller und Johann Wolfgang von Goethe an.

Schauspielmusik kann somit im Kontext der Gattungsgeschichtsschreibung neu verortet werden, zudem ermöglicht die Reflexion übergreifender Fragen, wie das Verhältnis von Musik und Sprache auf der Bühne oder der Illusionswirkung der Musik, weitreichende Schlussfolgerungen für die Musik-, Literatur- und Theaterwissenschaft auch über das 19. Jahrhundert hinaus. ■■■■■



# ANDREAS FELBER

Professor für Chorleitung

**1/** Wann haben Sie zuletzt gesungen?  
Und was?

Heute in der Probe: Auszüge aus dem ›War Requiem‹ von Benjamin Britten.

**2/** Was ist Ihre einprägsamste musikalische Kindheitserfahrung?

Ein Kinder-Singbüchlein, aus dem meine Mutter täglich mit mir singen musste. Ich kenne es heute noch auswendig.

**3/** Wer hat Sie in Ihrer musikalischen Entwicklung entscheidend beeinflusst?

Da gibt es einige Personen: die Dirigenten der Luzerner Sängerknaben zum Beispiel, die bei mir schon als Kind wichtige Grundsteine legten. Einen ganz wichtigen Einfluss hatten aber ein Meisterkurs bei Simon Halsey und seine Philosophie als Chorleiter.

**4/** Worauf legen Sie in Ihrem Unterricht und als Chorleiter besonders großen Wert?

Auf das Hervorholen der individuellen Musikalität der Chorleitenden und Singenden. Um einen Chor zu leiten braucht man eine starke Vorstellung davon, welches Resultat man möchte,

sowie Empathie, Durchsetzungsvermögen und das nötige technische Werkzeug, um diese zu vermitteln.

**5/** Auf welches Repertoire können Sie am wenigsten verzichten?

Auf das spätromantische Repertoire.

**6/** Und wobei bekommen Sie Gänsehaut?

Bei Musik, die berührend vorgetragen wird, und bei Kälte.

**7/** Neben welchen Menschen würden Sie gerne einmal auf einem Langstreckenflug sitzen und warum?

Neben Roger Federer und Barack Obama. Das ist wohl eher unwahrscheinlich, aber ich finde beide Persönlichkeiten sehr faszinierend und hätte einige Fragen an sie. Die mentale Stärke von Roger Federer und das Charisma von Barack Obama sind bewundernswert.

**8/** Hannover und die HMTMH sind ein guter Studien- und Arbeitsort, weil ...

die HMTMH wunderbar gelegen ist und

zum Musizieren inspiriert. Hannover kenne ich bisher als freundliche, offene und sehr grüne Stadt – das mag ich sehr.

**9/** Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Joggen, Badminton und Fahrradfahren. Wenn es draußen regnet, dann lese ich auch gerne.

**10/** Ich wohne in Hannover ... in der Nordstadt.

*Erste Erfahrungen als Sänger und später als Dirigent machte Andreas Felber bei den Luzerner Sängerknaben. Er studierte Chorleitung bei Ulrike Grosch und Stefan Albrecht sowie Gesang bei Liliane Zürcher an der Musikhochschule Luzern und schloss beide Ausbildungen mit Auszeichnung ab.*

*Die Schwerpunkte seiner dirigistischen Arbeit liegen in den Bereichen Chormusik und Musiktheater. So war er am Luzerner Theater zu Gast, in den Jahren 2010 und 2012 musikalischer Leiter der Walensee-Bühne und Chordirektor und Dirigent am Stadttheater Sursee. Er leitet die Chöre ›molto cantabile‹ und ›ProMusicaViva‹ und dirigierte von 2011 bis 2015 außerdem den Schweizer Jugendchor zusammen mit seinem Kollegen Dominique Tille. In ganz Europa begeistert der Chor mit seiner hohen Qualität und dem energiegeladen Auftreten.*

*Felber ist außerdem musikalischer Leiter des professionellen Kammerchores am renommierten Davos Festival und ständiger Gastdirigent der Zürcher Sing-Akademie. Gastdirigate führten ihn bereits nach Deutschland, China, Ungarn, Belgien und Italien. Seit dem 4. April 2017 bekleidet Andreas Felber eine Professur für Chorleitung an der HMTMH.*

*Mit seinen Chören und Ensembles lotet der Dirigent gerne Grenzen aus und schafft so neue Konzertformate, auch an ungewöhnlichen Orten und in ungewöhnlichen Konstellationen. Audiovisuelle Verbindungen oder Kombinationen mit elektronischer Musik sind besonders spannende Elemente vergangener Projekte. Die Arbeit mit zeitgenössischen Komponist(inn)en liegt ihm besonders am Herzen.*

## BIBLIOTHEK. ARCHIV. QUELLEN- FORSCHUNG. WISSENSCHAFT.



Aus Anlass der zweiten Förderperiode durch die Mariann Steegmann Foundation hat das Forschungszentrum Musik und Gender (fmg) der HMTMH am 18. und 19. Oktober 2016 zu einem Arbeitsgespräch unter Leitung von Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman eingeladen.

Auf dem Programm standen Vorträge, Gespräche und Präsentationen

von und mit derzeitigen und ehemaligen Mitarbeiterinnen, Beirätinnen und Stipendiatinnen des fmg sowie die Eröffnung einer Ausstellung mit Skizzenbüchern der Sängerin und Malerin Celeste Coltellini (1760–1828).

Zentrale Forschungsperspektiven der ersten Förderperiode des fmg waren das kulturelle Handeln von Frauen und

der Themenkomplex ›Orte der Musik‹. Diese Schwerpunkte spiegelten sich auch in den Vorträgen und Dialogen des ersten Arbeitsgespräch-Tages: Es ging um Wissenschaftlerinnen im Musiktheater, emigrierte Musikerinnen und Künstlerinnen im Theater des 19. Jahrhunderts, ergänzt durch Berichte über den Forschungsbereich ›Musik und Literatur‹ sowie die musikwissenschaftliche lexikalische und multimediale Plattform ›Musik und Gender im Internet‹ (MUGI).

Wichtige Bestandteile des fmg sind die themenbezogene Forschungsbibliothek und das Archiv, die auch in der zweiten Förderperiode weitergeführt und stetig erweitert werden sollen. Am zweiten Tag standen daher Archiv und Bibliothek als Institutionen sowie deren (digitale) Zukunft im Fokus. (Musik-)Wissenschaftlerinnen und Bibliothekarinnen berichteten von ihrem Arbeits- und Forschungsalltag in Archiven und an historischem Quellenmaterial und traten in einen regen Austausch u. a. über ihre Erfahrungen mit forschungsbasierter Lehre.

*von Maren Bagge*

## f LUTEENIE-TAG AN DER HMTMH



Auf Einladung der Fachgruppe Methodik und Didaktik hat am 18. Februar 2017 der Fluteenie-Tag der Deutschen Gesellschaft für Flöte e. V. an der HMTMH stattgefunden. Ziel dieses Pädagogiktages ist es, Querflötenschüler/innen die Möglichkeit zu bieten, unter Anleitung erfahrener DozentInnen neue Impulse zu bekommen, andere Schüler/innen zu treffen und über den Rand der Musikschule bzw. eigenen Flötenklasse hinauszuschauen. Neben den Workshops finden Arbeitsgruppen für Lehrende statt, die zum einen Anregungen für den eigenen Unterricht geben, zum anderen aber auch die Möglichkeit des kollegialen Austauschs bieten.

Das Dozententeam um Sandra Engelhardt, die als Lehrbeauftragte für Flöte und Methodik des Flötenunter-

rechts die Veranstaltung initiierte und organisierte, entführte die 45 teilnehmenden Kinder und Jugendlichen in die Welt des Soundpaintings und Beatboxings (Tilmann Dehnhard, Berlin) und studierte eine Body-Perussion Performance ein (Prof. Elisa Handt, HMTMH). Studentinnen der pädagogisch orientierten Studiengänge unterstützten tatkräf-

tig und sammelten Praxiserfahrung. Mit Hilfe der Hochschulbibliothek konnte eine Notenausstellung organisiert werden. Und die große Instrumentenausstellung der Firma Flutissimo gab den Kindern und Lehrenden Gelegenheit, ausführlich die verschiedenen Instrumententypen zu testen – und sich für das Abschlussensemble sogar auszuleihen.

»Gibt's das nächstes Jahr wieder?« Mit glühenden Wangen stehen Hanna, Mira und Jule nach der Abschlussveranstaltung im Foyer bei ihren Eltern, ihre Querflöten noch in der Hand. Eine schönere Rückmeldung als den Wunsch nach einer Wiederholung kann man sich als Organisatorin wirklich nicht wünschen.

von Sandra Engelhardt



ESELLSCHAFT. GENDER. GESANG.

HANS WERNER HENZES

MUSIKTHEATER UND ›DIE ENGLISCHE KATZE‹

*In Kooperation mit der Staatsoper Hannover*

Hans Werner Henze wäre 2016 neunzig Jahre alt geworden. Er steht wie kein anderer – als einer der berühmtesten deutschen Opernkomponisten des 20. Jahrhunderts – für gesellschaftlich engagiertes Musiktheater, das von der Idee eines modernen Humanismus bestimmt ist. In dieser Spielzeit inszenierte die hannoversche Staatsoper Henzes ›Die Englische Katze‹ nach einem Libretto von Edward Bond. 1983 bei den Schwetzingen Festspielen uraufgeführt, ist diese Oper in ihrer scharfen Gesellschaftskritik noch heute hochaktuell.

Das am 3. Februar 2017 im Forschungszentrum Musik und Gender abgehaltene interdisziplinäre internationale Symposium unter der Leitung von PD Dr. Antje Tumat, finanziert von der Mariann Steegmann Foundation und der Hans Werner Henze-Stiftung, würdigte im Zuge ihrer Inszenierung ›Die Englische Katze‹ in Henzes Werkkontext erstmals ausführlicher.

Die Tagung war sehr gut besucht, vor allem die Podiumsdiskussion mit dem Komponisten Detlev Glanert, dem Henze-Regisseur Dr. Michael Kerstan und Mark Rohde sowie Dr. Klaus Angermann als Vertretern der Staatsoper



Hannover zog nicht nur die städtische Öffentlichkeit, sondern auch unzählige Studierende an. Der angeregte Austausch zeigte: Die wissenschaftliche und künstlerische Reflektion von Musik und Politik, das immer wieder neue Nachdenken über die gesellschaftliche Verantwortung von Kunst, hat anhand der Person Hans Werner Henzes, zumal nach seinem Tod 2012, gerade erst begonnen. Eine Veröffentlichung der Beiträge ist geplant.

von Antje Tumat-Schnurr



Zusätzlich zu der wissenschaftlichen Perspektive kamen im Symposium Kulturschaffende aus der Theaterpraxis zu Wort. Eingeführt von Dr. Anna Fortunova (M.), die Henzes Überzeugung einer gesellschaftlichen Verantwortung von Kunst eine Stimme gab, begrüßte PD Dr. Antje Tumat-Schnurr u. a. Henze-Schüler Detlev Glanert zu einer Podiumsdiskussion über Inszenierungen und Rezeption des Henze'schen Œuvre.



## 1,1 **m**ILLIONEN EURO FÜR NEUE BAROCKORGEL BEWILLIGT

Die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover erhält für die Beschaffung einer neuen Barockorgel rund 1,1 Millionen Euro vom Land Niedersachsen. Nach etwa 32-monatiger Bauzeit soll das Instrument im Herbst 2019 auf der Westempore der Neustädter Stadt- und Hofkirche St. Johannis Hannover aufgestellt werden.

Die neu zu bauende Orgel von Dominique Thomas soll die Wiedergabe der Barockmusik, insbesondere der Werke Johann Sebastian Bachs, in ihrer großen Vielfalt farbig und inspirierend ermöglichen. Sie wird 50 Register, verteilt auf drei Manuale und Pe-

dale, besitzen und orientiert sich am mitteldeutschen Orgelbau der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wie er in Thüringen und Sachsen zu finden ist. Der Vertrag mit der belgischen Orgelbauwerkstatt war Ende 2016 nach Durchführung eines europaweiten Vergebefahrens unterzeichnet worden.

»Die HMTMH ist die einzige niedersächsische Ausbildungsstätte für Kirchenmusik und als solche von großer Bedeutung für das Land. Um den klanglichen und spieltechnischen Anforderungen an Lehre und Ausbildung gerecht zu werden, erhält die Hochschule mit der Barockorgel nun eine dringend

benötigte Ergänzung ihres Instrumentenparks«, begründet die Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Gabriele Heinen-Kljajić. »Das deutsche Barockrepertoire spielt in der Ausbildung von Organistinnen und Organisten eine zentrale Rolle. Mit dem neuen Instrument wird der Standort Musikhochschule Hannover in diesem Bereich gestärkt.«

---

*»Die Kirchen werden perspektivisch mehr Absolventinnen und Absolventen benötigen, als die Ausbildungsstätten heute verabschieden. Vor diesem Hintergrund ist es sehr erfreulich, dass wir an der HMTMH seit einigen Jahren wieder ein wachsendes Interesse am Studiengang Kirchenmusik verzeichnen können und noch dazu die Zahl derer steigt, für die Hannover »erste Wahl« ist. Die neue Barockorgel ist in diesem Prozess ein immens wichtiger Baustein! Nicht zu Unrecht wird oft gesagt, das Instrument sei der beste Lehrer – die Auseinandersetzung mit der historischen Aufführungspraxis hat neue Maßstäbe gesetzt für das, was eine gute Orgel für die Ausbildung ist.«*  
Prof. Emmanuel Le Divellec, Studiengangsleiter Kirchenmusik

---

Die HMTMH hat in den vergangenen Jahren den Ausbau von Kooperationen mit außerhochschulischen Einrichtungen konsequent ausgebaut. Das Orgelbauvorhaben, das gemeinsam mit der Neustädter Stadt- und Hofkirche St. Johannis initiiert und geplant wurde, war in diesem Kontext ein besonders ehrgeiziges Projekt. »Dafür musste die hohe Hürde einer positiven Begutachtung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft genommen werden. Die HMTMH ist stolz, sich dort mit einem künstlerischen Antrag durchgesetzt zu haben«, freut sich HMTMH-Präsidentin Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman. »Die Orgel wird ein Leuchtturm in der Orgellandschaft Niedersachsens und dem Kulturleben Hannovers sein!«



Prof. Dr. Sarah M. Roß und Prof. Edwin Seroussi unterzeichneten im November 2016 einen Kooperationsvertrag zwischen dem EZJM und dem Jewish Music Research Center Jerusalem.

## EZJM VERGRÖßERT GLOBALES UND LOKALES NETZWERK

Auf seinem Weg hin zu einer wissenschaftlichen Institution mit internationaler Sichtbarkeit, die sich mit der Erforschung, Lehre, Dokumentation und Veröffentlichung wissenschaftlicher Materialien über jüdische Musik beschäftigt, ist das Europäische Zentrum für Jüdische Musik (EZJM) nun auch verstärkt in nationale und internationale akademische Netzwerke und Kooperationen eingebunden.

Als Teil einer niedersächsischen Delegation unter Führung von Wissenschaftsministerin Gabriele Heinen-Klajačić hat Prof. Dr. Sarah M. Roß, Direktorin des EZJM, im November 2016 Israel und die palästinensischen Gebiete besucht. Im Rahmen der Reise unterzeichneten die niedersächsischen Hochschulen eine gemeinsame Kooperationsvereinbarung mit verschiedenen israelischen Universitäten. Das EZJM hat in diesem Zusammenhang einen Kooperationsvertrag mit dem Jewish Music

Research Center an der Hebrew University Jerusalem (HUJ) unter der Leitung von Prof. Edwin Seroussi unterzeichnet. Das Abkommen zwischen beiden Einrichtungen soll langfristig eine Zusammenarbeit auf den Ebenen der Forschung und Lehre intensivieren und sichern.

Das EZJM vernetzt sich jedoch nicht nur global, sondern vor allem auch lokal. Neben der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa an der Technischen Universität Braunschweig ist das EZJM seit 2015 Hauptträgerin des Netzwerkes ›Jüdisches Kulturerbe‹, dem zurzeit bereits über 20 Institutionen und Personen aus Deutschland, Jerusalem und New York angehören. Ziel des Netzwerkes ist es, die wissenschaftliche und kulturpraktische Auseinandersetzung mit jüdischer Kultur und Musik in Deutschland mittels gemeinsamer Projekte, Tagungen und Publikationen sowie Lehrveranstal-

tungen und Workshops zu stärken und zu verstetigen und damit die öffentliche Wahrnehmung und Vermittlung von Themen, die jüdische Kultur und Geschichte betreffen, auf eine breit gefächerte methodische Grundlage zu stellen.

Hintergrund ist, dass sich jüdische Kultur und Geschichte in Zeugnissen widerspiegeln, deren Erforschung und Interpretation Ziel unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen ist. »Gegenstände des jüdischen Kulturerbes geben auf vielfältige Art und Weise Auskünfte über politische, soziale und ökonomische, aber auch über religiöse, geistige und künstlerische Entwicklungen bis in die Gegenwart«, erläutert Sarah Roß. »Solche Gegenstände, Wissensbestände und Traditionen systematisch zu dokumentieren, zu bewerten und zu kontextualisieren, sie zu erhalten und das Wissen um sie an eine breite Öffentlichkeit zu vermitteln ist eine Aufgabe, die nur interdisziplinär, im internationalen Austausch und mit Einbindung verschiedenster Institutionen erfolgreich und dauerhaft bewältigt werden kann.«

Um das Engagement des Netzwerkes ›Jüdisches Kulturerbe‹ auch über seine ersten Erfolge hinaus langfristig gewährleisten zu können, haben die Präsidentin der HMTMH, Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman, und der Präsident der TU Braunschweig, Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Jürgen Hesselbach, am 22. November 2016 in Braunschweig einen entsprechenden Letter of Intent unterzeichnet. Im Rahmen des Netzwerkes ›Jüdisches Kulturerbe‹ wird auch eine Zusammenarbeit mit Israel angestrebt: Ein Dreierbündnis von HMTMH und HUJ mit der TU Braunschweig ist in Planung.

## HMTMH STÄRKT FAMILIENFREUNDLICHKEIT



Die berufundfamilie Service GmbH hat der HMTMH am 31. Oktober 2016 die erneute erfolgreiche Durchführung des audit familiengerechte hochschule bescheinigt. Im Rahmen der Re-Auditierung wurden der Bestand der Angebote zur Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie begutachtet und weiterführende Ziele familiengerechter Studien-

bedingungen sowie einer familienbewussten Personalpolitik definiert. Die daraus resultierenden Maßnahmen werden innerhalb der Laufzeit des Zertifikates bis zum 31. Oktober 2019 umgesetzt.

Die Zielvereinbarung bis 2019 beinhaltet Maßnahmen auf verschiedenen Handlungsebenen: Übergeordnet

soll beispielsweise das Thema Familien-gerechtigkeit in den Hochschulentwicklungsplan aufgenommen werden. Gemeinsam mit den Hauptfachlehrenden möchte die Hochschule systematisch das Thema ›Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten gegenüber Studierenden mit Familie‹ thematisieren. Beispiele für direkte Maßnahmen an der Basis sind die Erprobung von Lernsamtagen mit Kinderbetreuung für Promovierende und Studierende mit Kindern sowie die Möglichkeit für Beschäftigte, im Einzelfall aus familiären und/oder gesundheitlichen Gründen zeitweise ortsflexibles Arbeiten mit ihren Vorgesetzten zu diskutieren und zu erproben.

Das Ziel, sich dem Prozess der Auditierung zur familiengerechten Hochschule der berufundfamilie Service GmbH zu stellen, hatte die HMTMH bereits in ihrem Gleichstellungskonzept von 2008 im Rahmen des Professorinnenprogramms festgeschrieben. Im Dezember 2009 unterzeichnete das Präsidium der HMTMH den ersten Vertrag zur Erlangung des audit familiengerechte hochschule (audit fgh). In den Jahren 2013 und 2016 bewarb sich HMTMH mit Erfolg um die Bestätigung des Zertifikats.

## SCHAUSPIEL-**K**OPRODUKTION AB APRIL IN BRAUNSCHWEIG

Mit dem Auftragswerk ›Überzeugungstäter‹ zeigt das Staatstheater Braunschweig ab 26. April 2017 eine Kooperationsproduktion gemeinsam mit dem Institut für Performative Künste und Bildung der Hochschule der Bildenden Künste Braunschweig (HBK) und dem Studiengang Schauspiel der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Zur Stückidee:

›Natürlich sind ›Überzeugungen‹ kein Privileg des männlichen Teils der Menschheit: Jeanne d'Arc, Bertha von Suttner, Ulrike Meinhof, Mutter Teresa,

Marine Le Pen oder Beate Zschäpe – beispielsweise – vertreten und vertreten ihre Sache ebenso vehement wie männliche Aktivisten ihre jeweilige Weltanschauung. Dass ›für seine Überzeugungen einzustehen‹ einerseits ein Ideal oder einen moralischen Wert beschreibt, andererseits Hass und Gewalt bedeuten kann, ist Teil der brisanten Mischung, die entsteht, wenn ›Überzeugungen‹ und ›Taten‹ zusammenfinden. Denn wovon ist man überhaupt ›überzeugt‹: von der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, von der eigenen

Verantwortung für das politische Herrschaftssystem, von einem religiösen Menschen- und Weltbild oder davon, dass sowieso nicht genug für alle da ist und man deswegen eben einem Teil der Menschheit den Krieg erklären muss? Und wo zwischen Held und Unhold, zwischen Geschichtsfigur und Heiliger bleibt Platz für das ›kleine Ich?‹

Weitere Informationen und Spieltermine unter:

[www.staatstheater-braunschweig.de](http://www.staatstheater-braunschweig.de)



# NEUE GESICHTER AN DER HMTMH

**Andreas Felber** tritt zum 4. April 2017 eine Professur für Chorleitung an der HMTMH an. Zum Aufgabengebiet des Luzerners gehört neben der Lehrtätigkeit die künstlerische Leitung des international renommierten Mädchenchors Hannover, die nach einer flexibel gestalteten Zusammenarbeitszeit von der amtierenden Mädchenchorleiterin Gudrun Schröfel auf ihn übergehen wird (Vorstellung siehe Seite 27).

Zum 1. März 2017 wurde **Tanja Spatz** befristet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Musiktheorie bei Prof. Laura Krämer eingestellt. Sie studierte Schulmusik sowie Musiktheorie (Prof. Dr. Ludwig Holtmeier) und Gehörbildung (Prof. Wolfgang Motz) im Master an der Hochschule für Musik Freiburg. Daran anschließend hatte sie Lehraufträge in Gehörbildung in Freiburg und Tübingen inne (siehe auch Seite 14 f.).

Seit dem 1. Februar 2017 ist **Friederike Schlömer** befristet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung tätig. Nach fünf Spielzeiten als Mitarbeiterin an der Staatsoper Hannover kehrt sie an die Stätte ihres Masterstudiums und damit in die Forschung zurück. In der Praxis des Kulturbetriebs wird schnell deutlich, wie groß das Potenzial für Kooperationen mit der Hochschule

ist, weshalb ihr praxisrelevante Forschung ein Anliegen ist. Ihr besonderes Interesse gilt interdisziplinären Perspektiven auf Musik und Medien sowie der Rezeptions- und Unterhaltungsforschung.

**Daniel Stenberg** verstärkt seit dem 1. Februar 2017 das Institut für musikpädagogische Forschung befristet als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Nach seinem Studium in den Fächern Musik und Sport in Hannover und Lehraufträgen an der HMTMH und in Lübeck war er zuletzt wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Implementierung und Evaluation des Projektes ›Inklusion in der Musiklehrausbildung‹ an der Musikhochschule Lübeck. Er promoviert bei Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser zum Thema ›Professionalisierung von Musiklehrkräften in inklusiven Settings‹.

Als Beschäftigte im Verwaltungsdienst wurde zum 16. Dezember 2016 **Daniela Mindt** eingestellt. In der Studentischen Verwaltung betreut sie die Künstlerische Ausbildung (Bachelor und Master). Zuvor war die Verwaltungsfachangestellte 21 Jahre in der Bundesverwaltung tätig.

Bereits seit dem 15. Dezember 2016 vom Niedersächsischen Ministerium

für Wissenschaft und Kultur (MWK) an die HMTMH abgeordnet, ist **Rebecca Speitel** seit dem 1. März 2017 im Bereich Gremienverwaltung, Berufungsverfahren und Wahlen an der HMTMH tätig. Nach dem Abitur in Hannover und einem halbjährigen Au-pair-Aufenthalt in England studierte sie ›Öffentliche Verwaltung‹ in Osnabrück. Anschließend absolvierte sie ihre Einführungszeit in der Kulturabteilung des MWK.

**Dr. Marek Rzepka** wurde am 15. November 2016 zum Professor für Gesang an der HMTMH ernannt. Seit Oktober 2013 hatte der Bass bereits einen Verwaltungsauftrag im Studienbereich Gesang/Oper inne.

**Heinz Lichius** hat zum 1. Oktober 2016 einen Verwaltungsauftrag für die befristete Professur Schlagzeug im Studiengang Jazz und jazzverwandte Musik erhalten. Der gebürtige Braunschweiger absolvierte ein Jazzstudium an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und arbeitete u. a. mit Maria Schneider, Bob Mintzer, Michel Petrucciani, Horace Parlan, Philip Catherine, Herb Geller, Benny Bailey, Barry Finnerty, Bill Mays, Spike Robinson, Ulla Meinecke Band, der NDR Bigband und dem Jonas Schoen Quartett.

# V ERABSCHIEDET HABEN WIR

**Konrad Maria Engel** hat die HMTMH zum 31. März 2017 verlassen, um einem Ruf an die Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin zu folgen. Seit 1. April 2012 vertrat er eine Professur für Klavier in Hannover und erarbeitete sich in kurzer Zeit einen hervorragenden Ruf als gefragter, verantwortungsbewusster Lehrer und sehr geschätzter Kollege. Besonders oft und erfolgreich unterrichtete er im Institut zur Früh-Förderung musikalisch Hochbegabter und in der künstlerisch-pädagogischen Ausbildung. Er engagierte sich vorbildlich in der Abnahme von Prüfungen und in der akademischen Selbstverwaltung. Das Konzertleben der Hochschule bereicherte er unter anderem durch die zyklische

Aufführung aller 32 Klaviersonaten Ludwig van Beethovens. Konrad Maria Engel wird der HMTMH im Sommersemester 2017 noch über einen Lehrauftrag verbunden bleiben. *Roland Krüger*

Bis zum 28. Februar 2017 war **Dr. Carolin Stahrenberg** im Präsidialbereich beschäftigt. Sie unterstützte die HMTMH seit dem 21. November 2016 bei der Antragstellung im Rahmen der BMBF-Förderinitiative ›Innovative Hochschule‹ (siehe auch Seite 20 f.).

Am 31. Januar 2017 hat **Horst Buchholz** die Hochschule verlassen. Der Diplomingenieur Informationstechnik war seit Juni 2012 in der Datenverarbeitung am

Europäischen Zentrum für Jüdische Musik (EZJM) beschäftigt. Herr Buchholz war neben der Betreuung der Computerarbeitsplätze am EZJM, des Tonstudios sowie der Telefonanlage und des institutseigenen Servers auch für die technische Unterstützung im Rahmen von Lehrveranstaltungen und Konferenzen zuständig. Einen besonderen Schwerpunkt bildete die Einrichtung einer digitalen Phonotheek der Institutsbibliothek in Form einer Hörstation. Das gesamte Team des EZJM dankt Herrn Buchholz für die erfolgreich geleistete Arbeit und wünscht ihm für die weitere berufliche und persönliche Zukunft alles Gute.

*Sarah M. Roß*

Seit vielen Generationen bewegen wir

# HANNOVERS MUSIKWELT

Spezialtransporte von Flügeln und Pianos



Seit 100 Jahren

## HOFFMANN

— KLAVIERTRANSPORTE —

*Aus Tradition gut!*

Dreihornstraße 7 · 30659 Hannover · Telefon 0511 - 64 79 876 · info@klavierhoffmann.de · www.klavierhoffmann.de

**Uta Foremny** ist zum 31. Januar 2017 aus der Abteilung Veranstaltungswesen ausgeschieden, um zukünftig im Bereich Kulturförderung in der Region Hannover zu wirken. Von März 2013 bis März 2016 war sie für die Veranstaltungsorganisation im Institut zur Früh-Förderung musikalisch Hochbegabter zuständig. Im Anschluss arbeitete Uta Foremny für den Bereich Veranstaltungswesen mit Schwerpunkt auf Kammermusik.

Die befristete Stiftungsprofessur für Klassischen Gesang von **Roman Trekel** endete am 19. Januar 2017. Der Bariton unterrichtete seit Januar 2015 dank der hannoverschen Walter und Charlotte Hamel Stiftung an der HMTMH.

Am 31. Dezember 2016 ist **Sabrina Hoff** ausgeschieden. Sie war seit Juni 2015 als Bologna-Beauftragte an der Hochschule tätig und hat insbesondere die Anträge auf die Reakkreditierung der künstlerischen Studiengänge vorbereitet. Darüber hinaus hat sie im Rahmen dieser Aufgabenstellung die Prüfungsordnungen der HMTMH neu strukturiert und zusammengefasst und war im Rahmen der Einführung des Campus-Management-Systems HISinONE mit der Abbildung der Studien- und Prüfungsordnungen betraut. Seit 1. Januar 2017 ist sie an der HfMT Köln tätig. Die Aufgaben des Bologna-Beauftragten werden zukünftig wieder von Jann Bruns wahrgenommen.

Ebenfalls zum 31. Dezember 2016 hat **Jana Schinke** ihre Tätigkeit an der HMTMH beendet. Seit dem 1. Oktober 2015 hatte sie die Gremienbetreuung der Hochschule übernommen und war insbesondere für die Vor- und Nachbereitung der Sitzungen des Hochschulrats, des Senats und des Präsidiums zuständig. In ihrer Funktion als Berufungsbeauftragte betreute sie administrativ die laufenden Berufungsverfahren. Darüber hinaus wurden im Auftrag des Wahlleiters die Hochschulwahlen vorbereitet und durchgeführt. Frau Schinke wechselte zum 1. Januar 2017 in das Niedersächsische Kultusministerium.

## RUHESTAND

Ende März 2017 ist Akkordeon-Professorin **Elsbeth Moser** nach 42-jähriger Tätigkeit an der HMTMH in den Ruhestand verabschiedet worden. 1974 begann sie mit einer halben Stelle an der hiesigen Musikschule und neun Stunden Lehrauftrag an der neu eröffneten Hochschule am Emmichplatz, arbeitete ab 1980 als hauptberufliche Lehrkraft und wurde 1983 als erste Frau in Deutschland (und dritte Person insgesamt) zur Professorin im Fach Akkordeon berufen.

Elsbeth Moser repräsentiert ein besonderes Instrument, das sich nicht auf eine akademische Tradition stützen kann wie etwa das Klavier oder die Violine, und setzte sich unermüdlich für dessen Etablierung auf den Konzertbühnen ein. Erfolgreich und zielgerichtet hat sie am Aufbau ihrer großen Klasse gearbeitet und viele Studierende mit Hingabe bis zum Soloklassenabschluss begleitet. Als Hochschulpädagogin ging ihr Blick dabei immer auch über den Tellerrand hinaus: Hochschulweit ist sie eine bekannte und geschätzte Lehrerin und musikalische Ratgeberin, die auch vielen Studierenden aus anderen Fächern Unterstützung zuteilwerden

ließ. Ihre Begeisterungsfähigkeit für die authentische künstlerische Leistung war ihr eine nie versiegende Antriebskraft.

Parallel zu ihrer pädagogischen Tätigkeit zählt Elsbeth Moser zu den herausragenden Künstlerinnen auf ihrem Instrument. In Bern geboren, studierte sie Akkordeon und Klavier am Berner Konservatorium und an der Musikhochschule in Trossingen. 1998 erhielt sie eine Ehrenprofessur der Musikhochschule Tianjing, darüber hinaus ist sie Gastprofessorin am Shanghai Conservatory of Music und an der Universität Pula (Kroatien). Elsbeth Moser wurde mit einer Reihe von Preisen ausgezeichnet (1. Preise in Evian und Annemasse 1969 bzw. 1972, Bernhard-Sprengel-Preis der Stadt Hannover 1979) und erhielt 1997 von Bundespräsident Roman Herzog das Bundesverdienstkreuz für ihre Verdienste um die Etablierung des Akkordeons als Konzertinstrument.

Besonders setzte sich Elsbeth Moser für die neue Musik ein. Nach wie vor steht sie auf der Bühne und initiiert Kompositionsaufträge, zuletzt das ihr gewidmete Triplekonzert mit Akkordeon der ihr freundschaftlich verbundenen Komponistin Sofia Gubaidulina.

Elsbeth Moser verband ihre zahlreichen Fähigkeiten und internationalen Verbindungen in zwei Festivals für Hannover: 2012 ›Ein Fest für Sofia Gubaidulina‹ zu Ehren des 80. Geburtstags der russischen Komponistin und 2016 die fünftägige Veranstaltung ›Akkordeon – Ein pulsierendes Fest‹ mit insgesamt 13 Uraufführungen für Akkordeon. Elsbeth Moser wird der Hochschule über einen Lehrauftrag verbunden bleiben.

Ebenfalls zum Ende des Monats März 2017 ist Violinprofessor **Adam Kostecki** in den Ruhestand verabschiedet worden. Der polnische Streicher wurde 1990 an die Hochschule berufen.

Adam Kostecki gehört zu den Schülern von David Oistrach und Boris Bielenkij, wurde am Moskauer Konservatorium ausgebildet und erhielt musikalische Anregungen in Meisterkursen von legendären Geigern wie Issac Stern, Henryk Szeryng, Nathan Milstein und Yehudi Menuhin. Der Geiger wirkte mehrere Jahre als 1. Konzertmeister in verschiedenen deutschen Spitzenorchestern. Gleichzeitig setzte er erfolgreich seine Konzerttätigkeit als Solist und

Kammermusiker fort (u. a. mit dem Rubinstein-Trio und Paganini-Duo).

Von 1984 bis 1989 wirkte Adam Kostecki als stellvertretender Künstlerischer Leiter bei der Polnischen Kammerphilharmonie und übernahm 1990 die Leitung des Kammerorchesters Hannover. Als leidenschaftlicher Instrumentalpädagoge hat er mit diesem Kammerorchester auch die Möglichkeit verbunden, vielen Studierenden die Kunst des Ensemblespiels auf hochprofessionellem Niveau zu vermitteln. Konzerte in Europa, Süd- und Nordamerika und dem fernen Osten folgten.

Die Absolventinnen und Absolventen seiner Klassen sind erfolgreiche Wettbewerbsteilnehmer und mittlerweile vielfach geschätzte Orchestermitglieder in guten bis herausragenden Positionen. Adam Kosteckis Kollegialität fußte auf Respekt und Anerkennung der Leistungen anderer, auf Humor und Einfühlungsvermögen und auf Gesprächsbereitschaft auch im Kontext mit gegenläufigen Ansichten und auf Integrität. Wir danken dir für deinen Einsatz.

*Jutta Rübenacker*

Adam Kostecki wird der HMTMH über einen Lehrauftrag verbunden bleiben.

**Christoph Catewicz** verlässt das Institut für Journalismus und Kommunikationsforschung zum 31. März 2017. Seit 1986 war er hier als technischer Mitarbeiter tätig. Prof. Gunter Reus erinnert sich:

»Bilder von ihm gibt es viele. Besser gesagt: Bilder, die er aufgenommen hat – Porträts von Künstlerinnen, Kollegen, Studierenden, Eindrücke von Theaterproben, Konzertauftritten, psychologische Studien von Jubel und Angst hinter der Bühne, grafische Studien von Räumen und Gebäuden. Wollte man als Buch veröffentlichen, was Christoph Catewicz in über drei Jahrzehnten fotografisch festgehalten hat – es würde eine voluminöse Dokumentation der Hochschulgeschichte und ihrer Haupt- und Nebendarsteller werden.

Bilder, die ihn selbst zeigen, gibt es dagegen kaum. Er, der Generationen von Journalistikstudierenden Bildaufbau, Schärfentiefe und Verschlusszeit erklärt hat, blieb selbst am liebsten hinter dem Objektiv der Kamera.

1951 im polnischen Städtchen Sopot geboren, ging er als junger Mann zur Marine. Als Funkoffizier fuhr er unzählige Häfen der Welt an, kam mit Menschen aller Kontinente zusammen. 1982 beschloss er, sich in Deutschland niederzulassen. Drei Jahre später kam er

als »Leiter der audiovisuellen Medienanlagen« an den gerade gegründeten Ergänzungsstudiengang Journalistik.

Und blieb. Blieb 32 Jahre. Blieb auch, als der Ergänzungsstudiengang um die Jahrtausendwende eingestellt und die Studios abgestoßen wurden, als das IJK sich von der Journalistenausbildung wegbewegte. Gleichwohl empfand er auch die Jahre nach dem Umzug auf die Expo Plaza, als er sich auf andere technische Aufgaben einstellen musste, als Bereicherung. Im IJK habe er verstanden, warum die Welt so ist, wie sie ist: »Ich habe die Medien beobachtet und studiert, um zu schauen, was Menschen wirklich bewegt, was sie in ihrer Seele anspricht. Das journalistische Durchdringen, das war mein Studium.«

**Hermann Cordes** hat seine Lehrauftragstätigkeit zum Ende des Wintersemesters 2016/17 beendet. Seit 1987 unterrichtete der Saxophonist mehrere Generationen in klassischem Saxophon, Saxophonmethodik und Kammermusik. Aus seiner Klasse gingen zahlreiche Preisträger hervor, darunter im Nachwuchsbereich auch mehrere Bundespreisträger des Wettbewerbs »Jugend musiziert«.

## WIR TRAUERN UM

**Siri Rovatkay-Sohns** ist im März 2017 verstorben. Die Blockflötistin war von 1975 an Lehrkraft, ab 1992 bis zum Ruhestand 2004 berufene Professorin an der damaligen Hochschule für Musik und Theater Hannover. Die Mitglieder der HMTMH trauern mit den Angehörigen.

Die Tochter des Malers Kurt Sohns studierte in Hannover Blockflöte und begann mit zahlreichen Auftritten bei Musikfestivals in Europa und Amerika eine internationale Karriere als Solistin

und Kammermusikerin zwischen Renaissance und Frühklassik. Es folgten Rundfunk- und CD-Produktionen, darunter Ersteinstrumentierungen unveröffentlichter italienischer Musik des 17. und 18. Jahrhunderts sowie die Erarbeitung verschiedener Bereiche des Repertoires des 20. Jahrhunderts. Ihr Interesse galt der Erforschung und konzertanten Propagierung der virtuoseren Csakan-Musik des frühen 19. Jahrhunderts auf Instrumenten, die den Originalen der Zeit nachgebaut sind.

Als Pädagogin war Siri Rovatkay-Sohns eine der Ersten bei der Einführung des historisch informierten künstlerischen Blockflötenspiels in Deutschland. Sie war Gastprofessorin und Kursleiterin an verschiedenen Musikhochschulen und gern gesehenes Jury-Mitglied bei Wettbewerben im In- und Ausland. Ihre ehemalige Studentin Silke Jacobsen: »Ich kann mich noch sehr genau an meine erste Stunde bei Siri erinnern, es war zufällig mein 17. Geburtstag. Ich hatte schon etwa zehn Jahre Blockflöte

gespielt, aber in dieser ersten Stunde tat sich für mich eine Tür zu einer wunderbaren großen neuen Welt auf. Erste technische Umstellungen, die Perspektive auf das ganz andere Repertoire, das sie mit mir erarbeiten wollte, all das hätte mich auch überfordern können. Aber sie hat es verstanden, einen so ruhig und behutsam an die Dinge heranzuführen, dass ich einfach nur hochmotiviert und geradezu euphorisch nach Hause ging. Und diese Motivation hat sich durch die ganzen kommenden Jahre gezogen. Ich glaube, ihr ›Geheimnis‹ war, dass sie uns alle im Unterricht nicht belehrt hat, sie hat nicht doziert, nein, sie hat uns einfach geholfen. Für sie war die Frage der ›historisch informierten Aufführungspraxis‹ keine Prinzipienfrage, es war einfach eine Frage ehrlich zu sein, ehrlich gegenüber dem Instrument, dem Repertoire, dem Publikum und letztlich auch sich selber.

Deshalb haben Siri und die Blockflöte auch so gut zusammengepasst. Dass die Blockflöte mit ihrer Tongebung, der Artikulation, den offenen Griffelöchern ein sehr ›ehrliches‹ Instrument ist, ja, das habe ich in der Tat mehrfach von ihr gehört. Bei Siri wurde das alles zu einer Einheit: die Liebe zu den Instrumenten (mit all ihren kleinen Macken, die geduldig gezähmt werden mussten), das Sammeln des Repertoires, das alles war vollkommen selbstverständlich Teil ihres Lebens.

Aber Siri war sicher keine ›Schmalspurmusikerin‹, sie war ein unglaublich offener Mensch. Ich glaube, keiner von uns Schülern hat je darüber nachgedacht, ob wir sie vielleicht mit all unseren Geschichten – über Liebeskummer, finanzielle Schwierigkeiten, skurrile, schöne oder schreckliche Erlebnisse – belasten. Und so haben wir alle erzählt, und sie hat geantwortet – und es gab unzählige wunderbare Gespräche.«

Siri Rovatkay-Sohns war von 1994 bis zu ihrem Dienstende Mitglied der Senatskommission für Frauenförderung und Gleichstellung, seit 1999 als deren Vorsitzende. Von 1996 bis 1998 wirkte sie als nebenamtliche Frauen-

beauftragte und setzte sich engagiert für die Belange der Kolleginnen aus Kunst, Wissenschaft und Verwaltung sowie der Studentinnen ein. Birgit Fritzen, damals Referentin im Frauenbüro, über Siri Rovatkay: »Sie war stets besonnen in ihrem Wirken und dabei beharrlich in der Sache. Sie hat einen maßgeblichen Beitrag dazu geleistet, dass die Gleichstellungsarbeit an der Hochschule heute so erfolgreich ist. Darüber hinaus war sie ein wunderbarer, humorvoller und offener Mensch. Ihr Tod ist ein großer Verlust.«

Die Mitglieder der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover trauern um **Prof. Dr. Ellen Hickmann**, die am 18. Februar 2017 in Kühlungsborn verstarb. Geboren 1934 in Flensburg, war sie von 1976 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1999 als Professorin für Musikwissenschaft mit einem Schwerpunkt auf Musikethnologie an der Hochschule tätig.

Nach dem Studium der Musik, Musikwissenschaft / Musikethnologie, Ethnologie und Prähistorie in Hamburg und Wien arbeitete Ellen Hickmann als Gymnasiallehrerin, Museumsarchäologin und als Lektorin / Schallplattenproduzentin bei der Deutschen Grammophon, bevor sie an die HMTMH berufen wurde. Prof. Dr. Ekkehard Mascher promovierte bei ihr: »Als eine der ersten musikwissenschaftlichen Professorinnen der Hochschule setzte sie sich für eine breitgefächerte Ausbildung der Studierenden ein. Neben der traditionellen Lehre der historischen und systematischen Musikwissenschaft erweiterte sie als eine der ersten Lehrenden an Musikhochschulen die Ausbildung um eine außereuropäische Perspektive, was in den achtziger Jahren noch eher ungewöhnlich war. Sie hielt die Studierenden zu selbstständigem Forschen an und entwickelte Fragestellungen für studentische Projekte. Daraus erwuchs unter anderem ein großes Projekt zum Erhalt von Kulturgut mit einer umfassenden Dokumentation von Musikinstrumenten aus niedersächsischem Museumsbesitz.«

In den späteren Jahren galt ihr besonderes Interesse der Musikarchäologie, insbesondere der präkolumbischen Musikinstrumente des Andenraums. Als Pionierin auf diesem Gebiet verschriftlichte sie ihr Wissen in zahlreichen Publikationen, u. a. in dem weit verbreiteten Nachschlagewerk ›Klänge Altamerikas. Musikinstrumente in Kunst und Kult‹.

Mit großem persönlichem Engagement wusste sie, wie man Menschen aus verschiedenen Spezialgebieten motiviert, auf ein gemeinsames Ziel hinzuwirken. So brachte sie nach 1990 in mehrtägigen Kongressen im Musikzentrum Kloster Michaelstein (Harz) Musiker/innen und Wissenschaftler/innen aus zahlreichen Ländern zusammen und dokumentierte die Erkenntnisse in umfangreichen Berichten. Ellen Hickmann war Leiterin des Nationalkomitees der BRD im International Council for Traditional Music (ICTM) sowie der Arbeitsgruppe Instrumentenkunde in der Gesellschaft für Musikforschung. 1984 begründete sie gemeinsam mit Ricardo Eichmann die ›International Study Group on Music Archaeology‹ im ICTM ([www.musicarchaeology.org](http://www.musicarchaeology.org)) und wurde erste Vorsitzende dieser Forschungsgruppe.

Die Mitglieder der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover trauern um **Prof. Kurt Bauer**, der im Januar 2017 in Kirchzarten verstarb.

Kurt Bauer (\*1928) war seit 1969 ein geschätzter Kollege in der Fachgruppe Klavier an der damaligen Hochschule für Musik und Theater. Nach dreijähriger Lehrauftragstätigkeit wurde er 1972 zum Professor für Klavier berufen und wirkte hier bis zum Erreichen der Altersgrenze 1990.

Der süddeutsche Pianist wurde u. a. bei Wladimir Horowitz in Stuttgart ausgebildet und früh mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet: u. a. in Genf, München (als Preisträger beim ersten deutschen ARD-Wettbewerb 1952) und Vercelli wurde die pianistische Kunst von Kurt Bauer gewürdigt. Einen wichtigen

Teil seiner künstlerischen Arbeit bestritt er im Klavier-Duo mit seiner Frau Heidi Bauer-Bung. Das Duo konzertierte international, reiste viel mit einem eigenen Doppelflügel von Pleyel und spielte zahlreiche Aufnahmen im Rundfunk und auf Schallplatte ein.

Kurt Bauer war ein Kollege mit liebenswürdiger Ausstrahlung, sein süddeutsches Temperament und sein Humor machten ihn zu einer charaktervollen Persönlichkeit. Zu seinen Schülerinnen und Schülern zählen der sehr erfolgreiche Cembalist und Pianist Andreas Staier und die heute an der HMTMH lehrende Birgit Seidel.

Gerrit Zitterbart

Im Januar 2017 verstarb **Prof. Gerhard Schumann** in Hannover. Die Mitglieder der HMTMH trauern mit den Angehörigen.

Gerhard Schumann, geboren 1934 in Dresden, studierte Musikwissenschaft, Psychologie, Kunstgeschichte und Germanistik in Leipzig und Jena und schloss sein Studium als Diplom-

musikwissenschaftler mit einer Arbeit über die Formprinzipien in den Solokantaten Dietrich Buxtehudes ab.

Vor seiner Flucht aus der DDR 1973 war Schumann sehr erfolgreich als Dramaturg, Musikdramaturg und wissenschaftlicher Redakteur in Rundfunk und Verlag tätig, darunter fast zehn Jahre als Abteilungsleiter für Musikkritik im größten Kunstverlag der DDR. Dort arbeitete er mit herausragenden Wissenschaftlerinnen und Künstlern wie Zofia Lissa und Walter Felsenstein eng zusammen, lektorierte u. a. zwölf Jahrgänge des Jahrbuchs der Komischen Oper und gab zusammen mit Hans-Gerald Otto und Horst Seeger das bekannte Opernlexikon im Henschel Verlag heraus.

1975 kam Schumann als Lehrbeauftragter an die Hochschule für Musik und Theater Hannover und bekam zum 1. August 1977 einen Vertrag als hauptberufliche Lehrkraft im Fach Musikgeschichte. Er unterrichtete in den Abteilungen Oper und Tanz, dann auch das Seminar für Lehrer an Musikschulen

und in freiberuflicher Tätigkeit in den Fächern Musikgeschichte im Überblick, Tanzgeschichte, Operngeschichte und Liedkunde. Da er bei seiner Flucht auch eine angefangene Dissertation in der DDR zurücklassen musste, war der Weg zu einer Professur für Gerhard Schumann sehr mühevoll. Von 1978 bis 1984 wurde geprüft, gestritten, geklagt und schließlich von einer Fachkommission geprüft, ob er die Voraussetzungen für eine Übernahme auf eine Professur erfüllte. Endlich, im Dezember 1984, kam der positive Bescheid, auf dessen Grundlage zum 1. Juli 1986 die Ernennung zum Professor an der Hochschule erfolgen konnte.

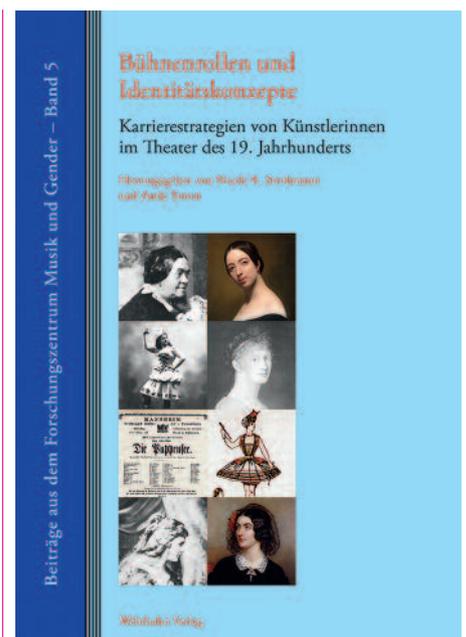
Nach Erreichen der Altersgrenze trat Gerhard Schumann am 30. September 1999 in den Ruhestand. Wer sich mit Gerhard Schumann – in der Bibliothek – unterhielt, spürte sofort seine Einsatzbereitschaft, sein Engagement im Unterricht wie auch seinen sehr weiten fachlich-berufsorientierten Horizont.

## FORSCHUNGSZENTRUM MUSIK UND GENDER

*Bühnenrollen und Identitätskonzepte. Karrierestrategien von Künstlerinnen im Theater des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben v. Nicole K. Strohmann und Antje Tumat. Beiträge aus dem Forschungszentrum Musik und Gender, Band 5. Hannover: Werhahn 2016.*

Wer waren die Bühnenkünstlerinnen des 19. Jahrhunderts? Wie waren die Sängerinnen, etwa von Wagner-Opern, ausgebildet, gesellschaftlich positioniert und auf welchen Wegen wurden sie berühmt oder scheiterten? Welche Netzwerke konnten sie für ihre Zwecke nutzen? Wie lebten sie im

Spannungsfeld von Beruf und Familie? Welche Werke wurden für sie geschrieben und wie wirkte sich ihr künstlerisches Können auf diese Kompositionen aus? Während die Theatergeschichte des 19. Jahrhunderts vor allem von Komponisten, Regisseuren und Kapellmeistern erzählt – von Berufsfeldern also, die auch heute noch als männlich dominiert gelten dürfen – werden in der Vorlesungsreihe Künstlerinnen in den Blick genommen, die in jener Zeit auf den europäischen Theater- und Opernbühnen zuhause waren. Die Texte widmen sich Sängerinnen, Tänzerinnen



und Schauspielerinnen und lassen ihre Kunst und ihr Umfeld wieder lebendig werden.



## IMPRESSUM

### Herausgeberin, v. i. S. d. P.

Die Präsidentin der Hochschule für Musik,  
Theater und Medien Hannover,  
Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann

### Redaktion und Anzeigen

Melanie Bertram (verantw.), Silke Reinhard

### Fotonachweise

Titel: Nico Herzog; S. 4/5 (von oben v. l.) Sven Brauers,  
Johanna Brodmann, Daniel Peleg, Aino Huovio,  
Melanie Bertram, Philipp Ottendörfer, Tobias Klein-  
schmidt; S. 7/8 Nico Herzog; S. 10 privat; S. 14 Kai  
Löffelbein; S. 15 Michael Joos; S. 16 Jörg Kreyscher;  
S. 18/19 Hauke-Christian Dittrich; S. 21, 23 Nico Herzog;  
S. 24 (v. oben) Rüdiger Schestag, Johanna Brodmann;  
S. 25 Johanna Brodmann; S. 26 privat; S. 27 Yannick  
Andrea; S. 28 (v. oben) Anne Fiebig, Annabell Rind-  
fleisch; S. 29 Anne Fiebig; S. 30 Manufacture  
d'Orgues Thomas; S. 31 MWK; S. 32 Kristina Kräft;  
S. 39 Nico Herzog

### Anschrift der Redaktion

Hochschule für Musik, Theater und Medien  
Hannover  
Emmichplatz 1, 30175 Hannover  
0511 3100-281 oder -256,  
pressto@hmtm-hannover.de  
www.hmtm-hannover.de, facebook.de/hmtmh

*pressto* erscheint zweimal im Jahr in einer Auflage  
von 3.000 Exemplaren.

Inhalte des Magazins *pressto* sind urheberrechtlich  
geschützt. Vervielfältigung oder Kopie ist nur mit  
Zustimmung der Redaktion zulässig.

### Layout und Realisierung

Formfürsorge, Jörg Wesner  
www.formfuersorge.de

### Druck

BWH GmbH, www.bw-h.de



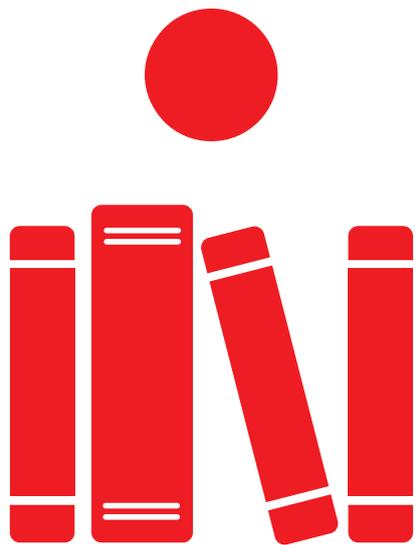
Die nächste *pressto*-Ausgabe erscheint zu Beginn  
des Wintersemesters 2017/18 im Oktober.

Bitte erfragen Sie die genauen Termine sowie den  
Redaktions- und Anzeigenschluss bei der Redaktion.

Anregungen, Themenvorschläge und Fragen  
nehmen wir gern telefonisch, via E-Mail und  
während eines persönlichen Besuchs in der  
Hochschule, Raum Z 05 oder Z 03, entgegen.



# Studieren ist einfach.



[sparkasse-hannover.de/studenten](https://sparkasse-hannover.de/studenten)

**Wenn man eine Finanzpartnerin  
hat, die sich ums Geld kümmert.**

Mit uns liegen Sie richtig – vor, während oder nach dem Studium. Sprechen Sie uns an! Zum fairen KfW-Studienkredit genauso wie zu allen anderen Fragen rund um Ihre Finanzen. Infos und Beratung auch online oder im Chat.

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse  
Hannover**